

Podzter Tageblatt

Abonnementen:

in Lodz: Nr. 2.— vierteljährlich inklusive Zustellung.
pr. Post:
Inland Nr. 2.40, Ausland Nr. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Erheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
Dzielnas (Wohn) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgepalte Petitzelle oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslands nehmen für uns
Aufträge entgegen.

Besteht
seit
1825.Besteht
seit
1825.

Simon & Stecki, Warschau,
Krakauer-Vorstadt Nr. 38, Filiale Marszałkowska 96.
Hoflieferanten des Allerhöchsten Hofes,
empfehlen ihr reichhaltiges Lager aller Weine, insbesondere alte Bestände von
gezehrten und fetten Ungarweinen.

Preislisten stehen auf Wunsch gratis und franco zur Verfügung.



**Fabryka Gorsetów
Maryi Grochowskiej**

(ezystająca od roku 1885)

Krakowskie-Przedmieście Nr. 35, obok Hotelu Saskiego w Warszawie.
Poleca w wielkim wyborze gorsetów fiszbinowe, włosioniowe, ażurowe i batystowe na sezon letni,
oraz anti-gorsety.

Fasony Paryzkie, Wiedeńske, Angielskie

Sprzedaż hurtowa i detaliczna.

Wysyła fabryka za zaliczeniem pocztowem.

Restaurant A. Frömel.

Zawadzka Nr. 6.

Von heute ab täglich CONCERT

des bekannten und beliebten Virtuosen

Felix de Valois

auf seinen Original-Instrumenten "Xylophon" und Cello-Imitation auf der Violine mit Clavierbegleitung des Herrn Paul Brusche aus Breslau.

Anfang um 7 Uhr Abends bis 12 Uhr Nachts.

Entree frei

An Sonn- und Feiertagen von 12—3 Uhr Frühschoppen-Concert und Abends Anfang 6 Uhr.

Das Restaurant ist bis 2 Uhr Nachts geöffnet.
Für Speisen und Getränke wird bestens gesorgt.

A. Frömel.

Inland,**St. Petersburg.**

Die Centralverwaltung des russischen Feuerwehrverbandes hat auf Initiative des Fürsten Lewow die Organisation einer permanenten Wanderausstellung für Feuerwehrgeräte in Angriff genommen, um in allen Städten und größeren Ansiedlungen des Reichs, die an einer Eisenbahnlinie liegen, die Bevölkerung mit dem Nutzen und Gebrauch der Feuerwehrgeräte bekannt zu machen. Zu diesem Behuf sollen mehrere gewöhnliche Frachtwaggons für die Erfüllung des erstrebten Zweckes hergerichtet werden.

Überall, wo diese Waggons Aufenthalt nehmen, sollen die Geräte ausgestellt und in ihrer Fähigkeit demonstriert werden. Ferner hat man in Aussicht genommen, Vorlesungen für das Volk über den Nutzen der Feuerwehren zu halten.

Wie der "Pet. Blg." mittheilt wird, ist auf Verfügung des Finanzministers die Kanzlei des Generalcommissars der Nischni Nowgoroder Ausstellung von hier nach Nischni Nowgorod übergeführt worden, während sich der Generalcommissar, Wirk. Staatsrat Timirjasev, in der nächsten Woche nach Nischni Nowgorod begeben soll. Gleichzeitig werden die Nefidenzblätter aufgefordert, darauf hinzuweisen, dass am 27. Februar mit dem Empfange der Ausstellungssobjekte

begonnen werden ist; als äußerster Empfangstermin ist der 12. Mai festgesetzt worden.

Olgopol. Gouvernement Podolien. Im Mai kommt hier ein Monstreprozess gegen eine Pferdediebsbande von 42 Personen zur Verhandlung. 376 Zeugen sind citirt. Die Anklageacte umfassen 16 Druckbogen. Für die Delegation des Bezirksgerichts ist ein eigenes Gebäude aufgeführt worden.

Kiew. Die Ruine des abgebrannten Theaters ist nach den localen Blättern bereits umzäunt und man geht an die Räumungsarbeiten. Im "O. Lner." heißt Herr B. Sotolowski mit, er habe im Jahre 1891 die elektrische Beleuchtungsanlage im Theater ausgeführt und bestätige, dass das Theater durchweg elektrische Beleuchtung gehabt habe. Die Artisten jedoch hätten zu ihren Toilettenzwecken Spirituslampchen benutzt, wos ihnen die Direction durch die Finger geschlichen habe.

Diese Prozess wird wohl in den meisten Theatern geübt und nachsichtig beurtheilt — wenngleich es bereits seit einigen Jahren auch für Toilettenzwecke elektrische Lampen gibt.

Sewastopol. Im "Krim. Blg." heißt Prof. Ostrowow, Director der biologischen Station, mit, das Vorhandensein des Haifisches im Schwarzen Meere sei schon längst festgestellt, er werde hier tatarisch "Katom" genannt. Dieser Tag noch sei ein Exemplar von 2 Arsch. 2 Werch. gefangen worden. Ein so ungewöhnlich großes Exemplar dieses gefährlichen Raubthieres sei bis-

Theater
"CHATEAU DE FLEURS".

Hente Freitag, den 28. Februar:
Erstes Aufreten
der vorsätzlichen Instrumentalistin
Miss Emmy Reynold.

Sonntag, den 1. März:
Erstes Aufreten
des berühmten Intermezzi und Characterkomikers
S. Weiss

sowie aller übrigen engagirten Mitglieder.

Die Musiken und Begleitung werden vom Capellmeister Herrn Anton Brandl ausgeführt.

Täglich Aufreten
des Gesangs- und Tanz-Jux-Trio
Brüder Silberberg.In Vorbereitung die berühmte in Wien, über 1500
Mal aufgeführte Komödie:

Die Klärriasparthe.

Die Direction I. Schönfeld.

her im Mittelländischen Meer nicht gefunden
worden.

Der ausgestopfte Balg dieses seltenen Exemplars ist für die alkrußische Ausstellung in Nischni Nowgorod bestimmt.

Die Schutzwaffen der Thiere.Von
Dr. E. Müller.

Wie die alltägliche Natur die Kinder der Pflanzenwelt durch mancherlei Schutzvorrichtungen zu dem nie rastenden Kampfe ums Dasein befähigt hat, so hat sie auch die Angehörigen der Thierwelt zu diesem Zweck auf das Mannigfaltigste ausgerüstet, sie durch Waffen aller Art in den Stand gesetzt, in diesem Kampfe zu bestehen.

Es ist ein reichhaltiges Arsenal, eine große Rüstkammer voll der feinsten und sichersten Waffen, über welche die Thiere verfügen, und sie wissen sie, wie Marshall sagt, zur Erhaltung und Vertheidigung ihrer Person, oft auch ihrer Nachkommen, ja ihrer Gemeinwesen auf das Trefflichste zu benützen.

Zwei groÙe Gattungen von Waffen sind es, die der vorgenannte Forcher unterscheidet, "solche der Vertheidigung und solche des Angriffs," oder besser gesagt, da die letzteren auch oft zur Vertheidigung mitwirken, passive, bloß schützende und aktive Waffen, die nicht nur den Gegner defensiv abhalten können, ihn vielmehr dabei auch aggressiv zu schädigen vermögen und zugleich als Jagdwaffen die Beute bewältigen helfen."

Waffen der ersten Art, und nur solche sollen im Folgenden einer kurzen Besprechung unterzogen werden, hat der allbekannte Zigel aufzuweisen. Mit spitzen Stacheln ist seine Haut besetzt, und im Verein mit der Fähigkeit, seinen Körper zu einer Kugel zusammenrollen zu können, weiß er seinen Feinden erfolgreichen Widerstand zu leisten. In ähnlicher Weise ist das Stachelschwein bewehrt. Drohend sträubt es die spitzen Waffen, wenn es angegriffen wird, rast

durch Schütteln derselben ein absonderliches Gerassel hervor und schrekt wohl so, da es gleichzeitig mit den Hinterbeinen auf den Boden stampft und unheimliche, dumpfe Laute ausstößt, einen unkundigen oder furchtbaren Menschen zurück. Ein Stachelschwein schremt den australischen Ameisenigel und ein Reptil desselben Geschlechts, der Moloch (Moloch horridus), wird von den Ansiedlern "Stachelschwein" oder "Dornenteufel" genannt, weil rosendornähnliche Stacheln dem Thiere Schutz gewähren. Der Stachling und viele andere Thiere werden durch die zu Stacheln gewordenen Glossenstrahlen geschützt, und mit Stacheln, die durch Aufblasen des Körpers aufgerichtet werden können, ist die Haut einiger Kugelfische besetzt.

Unter den Wirbellosen sind es einzelne Seesterne, vor Allem aber die Seeigel, denen die Natur zum Schutz ein Stachelschwein gegeben hat, während die Raupen nicht weniger Schmetterlinge, wie beispielsweise die albelakanten Bärenraupen, ein dichtes Kleid aus steifen, spitzigen Haaren besitzen, das denselben Zweck dient.

Häufig stehen nun diese Waffen noch in Verbindung mit Giftdrüsen, am häufigsten bei den Fischen, wo sie nach Günther trotzdem aber ausschließlich die Bedeutung von Vertheidigungswaffen zu haben scheinen. Man findet sie bei den Stachelschweinen, deren Schwanz mit einem oder mehreren mächtigen, mit Widerhaken versehenen Stacheln bewaffnet ist, bei den Petersmännchen, bei welchen die Rücken- und Kiemendeckelstacheln mit Furchen versehen sind, die allen Wahrscheinlichkeit nach den giftigen Schleim enthalten. Noch mehr ist das Giftorgan bei dem den Scorpaoeniden angehörigen Fischen, dem Lass (Synanceia) entwickelt; jeder Rückenstachel ist an seiner Endhälfte an jeder Seite mit einer tiefen Furche versehen, an deren unterem Ende ein birnenförmiger, das milchähnliche Gift enthaltender Sack liegt. Dieser setzt sich in einen häutigen, in der Furche des Stachels liegenden und an dessen Spitze offenen Gang fort. Die allervollkommensten, bisher bei den Fischen entdeckten Giftorgane sind aber jene einer Froschfischgattung (Thalassophryne) von den Küsten Mittelamerikas, bei den ebenfalls der Kiemendeckel und die zwei Rückenstacheln die Waffen bilden.

Erwähnt werden mag hier, dass nach neueren Untersuchungen Stuarts auch die Wasserschnabelthiere Australiens mit einem Giftstachel versehen sein sollen. Der an den Hinterschläfen stehende hohe Dorn steht nämlich nach dem vorgenannten Forcher mit einer Drüse in Verbindung, deren Inhalt wenigstens zu gewissen Jahreszeiten giftig ist. Für vier Hunde war nach den angestellten Beobachtungen das Gift tödlich, während sich beim Menschen die Wirkungen einer Verwundung allmählich verlieren. Ein Hund, der sich erholt hatte, nachdem er einen Stich erhalten, ertrug einen zweiten und dritten Stich, als ob er sich an das Gift gewöhnt hätte, mit geringen oder gar keinen Störungen seines Zustands, während er das erste Mal an heftigen Schmerzen und Schlafsucht gelitten hatte.

Den Giftstacheln der Fische in ihrer Wirkung sowohl als auch dem Baue nach nicht unähnlich sind die Brennhaare verschiedener Raupen, z. B. die des Prozeßionsspinnens. Ihre langen, weißbespikierte Haare brechen überaus leicht ab, und aus ihnen ergiebt sich dann soweit Ameisenäure, doch auch auf weniger empfindlicher Haut ein entzündliches Brennen und Zucken entsteht, auf Schleimhäuten zuweilen nicht unbedenkliche Entzündungen hervorgerufen werden. Vergleichende Organe leisten uns nun hinüber zu den Vertheidigungsmitteln der Polypen, Medusen und anderen Nesseltieren, den sogenannten Nesseltakten, Zellen, deren Eiweiß oder Protoplasma zu einer ziemlich festen Schale umgestaltet ist und eine helle, ovale oder cylindrische Blase mit darin gelegenen, spiraling aufgewundenen Fäden umschließt, der am oberen Ende mit einer Spize und mit Widerhaken versehen ist und, sobald auf die Zelle ein Reiz ausgeübt wird, nach außen schnellt und zur Übertragung eines ätzenden Saftes dient. Sehr häufig stehen diese Nesseltzellen in kleineren oder größeren Gruppen zusammen und bilden die sogenannten Nesseltbatterien. Wie Möbius festgestellt hat, ist die Zahl dieser Zellen eine sehr große; sie beträgt z. B. bei der gemeinen rothen Seerose der Nordsee in einem Fangarme von mittlerer Größe mehr als vier Millionen, in allen wenigstens 500 Millionen. Nebrigen dienen die herausgeschütteten Fäden

Mitglieder Vereinigung Großer Rabatt von den in meinem Geschäft bekanntlich absolut festen Preisen! Ausgeführte Waaren (fehlerfrei) werden unterm Selbstostenpreis bis den Montag, 2. März geräumt.

JOSEPH HERZENBERG,

23. Metrikumstrasse

Großer Rabatt von den in meinem Geschäft bekanntlich absolut festen Preisen!

Ausgeführte Waaren (fehlerfrei) werden unterm Selbstostenpreis bis den Montag, 2. März geräumt.

nicht nur der Vertheidigung, sondern auch dem Festhalten der Beute.

Eine ganze Reihe von Thieren schützt sich durch Absondern scharfer oder überreichender Säfte, die dem Angreifer entgegengeschleudert werden. So scheidet das Stinktier in seiner Stinkdrüse einen über alle Maßen überreichenden Saft aus, den es weithin fortprühen kann, während die Sturmvögel sich dadurch vertheidigen, daß sie den Feind mit einer übrigen, stinkenden Flüssigkeit überschütten, die sie aus dem unteren Theile des Schlundes hervorwürgen. Unsere Laufäste entsenden, sowie sie beunruhigt werden, eine dunkle Flüssigkeit, die beispielsweise beim Puppenräuber (*Calosoma sycophanta*) stark nach Blausäure oder Nitrobergöl duftet; einen Dunst, der lebhaft nach Salzsäure riecht, entlädt mit bärbarem Geräusch der Bombardierkäfer aus seiner Hinterleibsspitze, und die Larve der Kiefern-Kamphornwespe (*Lophorus pini*) spritzt d'm Angreifer einen harzigen Saft aus der Mundöffnung entgegen. Ein der Sorte der Fischnecken angehöriges Thier der südlichen Meere, *Dolium galea*, schleudert, wenn es gereizt wird, aus der Mundöffnung eine wasserklare Flüssigkeit havor, die 3-4% freie Schwefelsäure und 0,3% Sulfäure enthält, während der Seehefe (*Aplysia depilans*) bei der Berührung aus seinen Mantelrändern eine dunkelblaue Flüssigkeit ausscheidet, die sich gleichmäßig im Wasser verteilt, so daß das Thier sich darin den Blicken des Verfolgers entzieht. Es ist dieser Farbstoff, ein flüssiges Anilinrot und Anilinviolett von hohem Konzentrationsgrade, ein Vertheidigungsmittel auch dadurch, daß es die giftigen Eigenschaften des Anilins besitzt und einen, dem Molusk eigenhümlichen widrigen Geruch entwickelt. Harmloser ist dagegen die Schutzwaffe der Kopffüßer, der sogenannten Tintenfische, die eine Drüse, den Tintenbeutel besitzen, welcher eine schwärzbraune Masse absondert. Sie wird willkürlich entleert, und nur eine geringe Menge davon gehört dazu, um das Thier in eine dunkle Wolke zu hüllen.

Von besonderem Interesse ist übrigens die den tropischen Meeren angehörige Nacktschnecken-gattung *Onchidium*, deren Rückenhaut mit zahlreichen Augen, daneben aber über und über mit kleinen Drüsen besetzt ist, deren Inhalt nicht eigentlich flüssig sondern vielmehr eine Art von Konkretion zu sein scheint. Die sehr feinen Ausführungsgänge können durch einen Ringmuskel leicht geschlossen werden. Alle diese Thiere leben nun nach den Beobachtungen Sempers ausschließlich am Ufer des Meeres oder der Brackwassersümpfe; bart am Rande des Wassers kriechen sie entlang, sich zwischen Spalten der Felsen und unter großen Steinen verborgend. Zugleich mit ihnen leben an denselben Stellen zahlreiche Exemplare zweier Fischgattungen, *Periophthalmus* und der ihm nahe verwandte *Boleophthalmus*, die, mit großen Sägen am Strande umherhüpsend, ihre aus Insekten und Schnecken bestehende Nahrung suchen. Gesetzt, nun es nähre sich einer dieser Fische einer langsam dahinkriechenden Onchidie und würde von dieser vermittelst der zahlreichen Rückenaugen wahrgenommen, so zieht sich der ganze Körper derselben zusammen und drückt nun von allen Seiten mit großer Kraft auf die in der Haut steckenden Drüsen. „Angenommen“, schreibt Semper, „diese Kraft reichte hin, um die kleinen Kugelchen von Sekret aus den engen Ausführungsgängen der Drüsen hervorzupressen, so würden je e Vollständig mit der entsprechenden Gewalt aus der Drüsenöffnung hervorschleudert werden; statt an der Haut des Rückens herabzuschießen, werden sie zu Hunderten oder Tausenden in die Luft geschleudert, dem versuchenden Fisch entgegen; dieser nun erschreckt, getroffen von dem Sprühregen der kleinen, vielleicht auch ihm schädlichen Geschöpfe, wendet sich ab, und die Schnecke ist gerettet.“ An solchen Orten, wo nachstellende Fische nicht vorhanden sind, haben die daselbst sich aufhaltenden Arten von *Onchidium* keine Rückenaugen.

Nicht unbedeutend ist die Zahl derjenigen Thiere, die wohl zu ihrem Schutz giftige Säfte abzusondern befähigt sind, diese aber nicht von sich spritzen können. Bei den Echten Schwänen beispielsweise die Haut einen unter ihr erzeugten Schleim in größerer oder geringerer Menge aus, der nach P. Schulz zum größten Theil in lungen, über den ganzen Körper verbreiteten Schleimdrüsen, zum kleineren in länglich runden Giftdrüsen produziert wird. Dieser Saft hat nicht bloß starken Geruch, sondern auch bedeutende Schärfe und Köten und Salamander in den Ruf der Giftigkeit gebracht. Als eigenständiges Giftpflanze ist der Schleim wohl nicht anzusehen; er verursacht aber auf der Schleimhaut Schmerzen. Nach neueren Untersuchungen tödet der Drüsensaft der Köten kleine Vögel, denen er eingepist wird, bald, ja er wirkt selbst dann noch, wenn er vor dem Einimpfen getrocknet worden ist. Erwähnt sei, daß auch der Laubfrosch einen scharfen Haussaft ausschwitzt, und daß die Eidechsen Südamerikas die Ausschwitzungen eines Frosches, des gemalten Baumsteigers (*Dendrobates tinctorius*) zu einem äußerst wirksamen Peitschegift verwenden.

Die Raupe des Schwalbenschwanzes wie des Segelsalters hilft, wenn sie beruhigt werden, zwei Fleischzapsen in Form einer Gabel aus dem Nadelhain vor, die wie Fühler hinc und herhingestellt werden und einen lebhaften Duft nach Fenchel, der Hauptsinfexflanze der Thiere verbreiten. Statt der Nachschieber besitzt die Raupe als Gabelschwanz zwei noch oben gerichtete, fadenartige Anhänge, die Gabel, aus deren jedem sie, sobald sie gereizt wird, einen noch längeren, dünnen Faden hervorstülpt, der wie die Schnur einer Peitsche an seinem Stiele herabhängt und

einen bemerkbaren Geruch nach Salzsäure entwickelt, während eine am Borderlein gelegene Drüse reichlich Saft absondert. Flüssigkeiten, die aus Speichel-, Haut- oder Aderdrüsen im Augenblick der Gefahr abgeschieden werden, sind in der Insektenwelt übrigens nichts weniger denn selten, von besonderem Interesse aber ist es, daß bei vielen Käfern, sobald sie gefangen werden, aus dünnen Hautstellen, die ebenso leicht sich schließen, wie sie zersieben, das mit abschreckenden Eigenschaften ausgestattete Blut des Thieres hervordringt und den Angreifer hindert, das Thier zu fressen. Nach einer Mitteilung im Prometheus bat Guenot diese Eigenthümlichkeit unter den Chrysomeliden bei *Timarcha tenebricosa* und *Timarcha coriaria*, sowie bei *Adimonia Tanaceti*, unter den Coccinelliden bei *Coccinella septempunctata* und *bipunctata*, unter den Blasenkäfern bei *Meloe proscarabeus*, *Meloe majalis* und *Meloe autumnalis* studirt. Merkwürdig verschieden ist die Art des Blutaustritts bei diesen sämmtlich bei uns häufig vorkommenden Käfern. Alle diese Thiere stellen sich meist bei der Berührung tot, wie man zu sagen pflegt, um den Zustand der Schrecklähmung zu bezeichnen, in den sie versunken. Die schwarzen *Timarcha*- und *Adimonia*-Arten lassen dabei aus dem Munde die Vertheidigungsflüssigkeit hervortreten, die bei den Marienkäferchen (*Coccinella*-Arten) in gelben Tropfen aus dem Kniegelenk und ebenso bei den Maiwürmern (*Meloe*) hervordringt. Guenot überzeugte sich, daß diese Flüssigkeit mit ihren überreichenden oder ätzenden Eigenschaften wirklich das Blut des Thieres selbst darstellt, und daß es aus seinen Hautrissen hervordringt, die sich gleich wieder, sei es durch einen Fibrintröpfchen oder auf andere Weise, schließen, aber nicht vorausbildet sind. Die Eigenschaften dieser Blutarten anstrengend, ergibt sich, daß das Blut der Marienkäferchen überreichend ist, während das von *Timarcha* zwar geruchlos, aber giftig ist, so daß man Frösche, Meerschweinchen und Hunde damit durch Herzähmung tödten kann. Das Blut der Blasenkäfer enthält bei allen Angehörigen bedeutsame Mengen *Gantharidins*, eines scharfen Gifftstoffes.

Weit verbreitet als Schutzvorrichtung, den stärksten Angriffen widerstehend, sind die festen Panzer. Derartige Körperbedeckungen bestehen die Gürte- und Schuppenthiere, die sich nach Art des Igels zu einer Kugel zusammenrollen, die Schildkröten, die Kopf und Beine in ihren Panzer zurückziehen und bei einigen Arten durch Klappen verschließen können. Manche Käfer sind infolge der außerordentlichen Härte ihrer Chitinbedeckung für Vögel oder andere Thiere ungenießbar geworden. Die Krebs sind durch einen Harnisch geschützt, der aus Chitin und Kalk besteht, und Schneckenhäuser wie Muschelschalen gewähren ihren Bewohnern größtmögliche Sicherheit gegen Angriffe aller Art. Viele Thiere erbauen sich Häuser, die vermittelst eines von ihnen selbst abgeschiedenen Klebstoffes und allerlei Fremdkörpern zusammengesetzt werden, wie beispielsweise unter den Würmern die Terebellen und *Serpulaceen*, unter den Insekten die Larven der Käferschläge, die unter dem Namen Hülsen- oder Sprockwärmer bekannt sind, und die sich gerade dadurch auszeichnen, daß sie für ihre Futterale das mannigfachste Baumaterial benutzen. Hier sind es kleine Sandkörnchen, welche zur Verwendung kommen, oder größere Steinchen, dort Schneckenhäuser oder die Schalen der kleineren Muscheln, in einem anderen Hause wieder zersetzte Fische, Pflanzenteile, unter denen Gras, Schilf, Zweige und Blätterstückchen, Meerlinsen und Baumfarnen je nach den Gelegenheiten eine Hauptrolle spielen. Thiere, die nur nicht fähig sind, sich derartige Hüllen herzustellen, helfen sich dadurch, daß sie die verlorenen Häuser anderer beziehen, wie dies z. B. der Einsiedlerkrebs thut, bei dem der Hinterleib seine ursprüngliche Härte verloren hat, oder sie schützen, wie eine auf den Antillen lebende Krabbe (*Hypoconcha sabulosa*) den weichhäutigen Rücken, indem sie eine Muschelschale über sich tragen. Da eine Wallkrabbe (*Orisippa lanata*) praktiziert nach den Berichten Schmiedleins Holothurien, Fischköpfe, tote Genossen und lebende Dromien, sogar Stücke Fensterglas ohne viel Bedenken auf ihren Rücken, hält sie mit den Rückenbeinen frei schwimmend empor und stieg dann mit ihren langen Beinen spinnenschnell umher. Sie bedient sich dieser Dinge dabei weniger als Decke denn als Schild, den sie ihren Angreifern entgegenhält, ja sie läßt sie sogar in den Klauen des Angreifers und erstickt geschickt die Flucht, während jener sich damit zu schaffen macht.

Wo aber weder Waffen vorhanden noch schützende Körpedecken entwickelt sind, oder wo beide für die Vertheidigung und den Schutz nicht ausreichen, da hat, wie Haack sagt, die Natur zufällig entstandene Schutzmittel benutzt und geprägt. Unter diesen stehen diejenigen oben, welche durch das Geräusch, das sie verursachen, angriffsstolzige Gegner in Schrecken schen. So rostet, wie schon Anfangs erwähnt, das Stachelschwein, wenn es beunruhigt wird, heftig mit den Schwanzstacheln, stampft zu gleicher Zeit mit den Hinterbeinen auf den Boden und läßt unheimliche, dumpfe Laute hören. Durch Bischen schützen sich giftlose Schlangen vor Angriffen, durch Aufblößen des Kehlaufs gibt sich der Eguan ein durch einnehmendes Ansehen, während zahlreiche andere Thiere durch Fauchen ihre Gegner zu erschrecken suchen und die Beutelteufel Tasmaniens schwer zu beschreibende Löne austöpfen.

Doch mit den vorgenannten Schutzwaffen ihre Zahl noch keineswegs er schöpft ist, liegt auf der Hand, sind doch beispielsweise im weitesten Sinne des Wortes auch diejenigen Vorrich-

tungen hierher zu rechnen, die auf Anpassung an die Farben der Umgebung, auf Nachahmung des Äußeren solcher Thiere beruhen, die irgend welcher Eigenschaften wegen besonders gefürchtet sind. Die Mittel, die der Natur zur Verfüzung stehen, um ihre Geschöpfe für den Kampf ums Dasein zu befähigen, sind eben unbeschränkt und doch ist sie eine gar sparsame Haushälterin, hat sie doch mit Schußwaffen im Wesentlichen nur solche Thiere ausgerüstet, die sich durch Langsamkeit der Bewegungen auszeichnen, die also solchen Waffen auch besonders bedürfen. Vögel, rasch fliegende Insekten, gewandt schwimmende Fische entbehren meist schwerer Rüstungen, diese würden ihnen, die doch den Gefahren auf andere Art so meisterlich aus dem Wege zu gehen vermögen, nicht nur nicht nützlich, sondern vielmehr hinderlich sein. Und nicht anders wie mit der Vertheilung der Panzer ist es mit denjenigen der zum Schutz dienenden übeln Gerüche, widrigen Geschmäck und giftigen Eigenschaften: fast nur gewöhnlich sich bewegende Thiere besitzen diese merkwürdigen Vertheidigungsmittel.“ Ein Gleicht gilt, um mit den Worten Marshall zu schließen, von den einsamen, sehr versteckt lebenden Thieren. — Mutter Natur ist eine gar sparsame Haushälterin; nur da, wo es nötig ist,theilt sie ihre Gaben mit vollen Händen verschwenderisch aus. Im Übrigen werden Geschöpfe nur erwerben, was sie brauchen. Es gibt nichts Überflüssiges in der Welt; alles, was existirt, hat seine Ursache und Bedeutung, und wenn das auch häufig nicht so scheint, so beweist das nichts als unsere Kurz-sichtigkeit!

Tageschronik.

— In Folge einer Bitte des Altgesellen der hiesigen Weber-Zunft an den Herrn Polizeimeister, die Fabrikobischof und Fabrikmeister zu verpflichten, Webergesellen nur dann in Arbeit zu nehmen, wenn sie das Gesellenbuch und die Quittung über die gezahlte Auslage aufweisen können, bat sich der Herr Polizeimeister mit dem Fabrikinspektor von Petrolow in Verbindung gesetzt, welch letzter sich wie folgt erklärt hat:

Erholinge müssen bei den Innungen eingeschrieben werden und sind nach dreijähriger Lehrzeit als Gesellen aufzunehmen. Dagegen steht es den Gesellen vollständig frei, ob sie den Innungen angehören wollen oder nicht, und können dieselben zur Zahlung der Auslagen nicht gezwungen werden. Andererseits sind die Innungen aber wieder berechtigt, die zu ihnen gehörenden Gesellen im Nichtzahlungsfalle auszuschließen und genügen diejenigen die ihnen zustehenden Rechte und Ansprüche auf Unterstützung in Krankheits- oder Invaliditätsfällen erst dann wieder, wenn die Rückstände bezahlt sind, in welch letzter Falle sie wieder aufgenommen werden müssen. Da die in den Fabriken arbeitenden Handwerker nicht als solche, sondern einfach als Fabrikarbeiter anzusehen sind, so sind die Fabrikobischof und Meister auch nicht verpflichtet, bei ihrer Annahme andere als ihre Legimationsspapiere zu fordern.

Dies bringt der Herr Polizeimeister Allen, die sich dafür interessiren, zur Kenntniß.

— Am vergangenen Dienstag fand unter Vorsitz des Kommandanten Herrn Ludwig Meyer eine Sitzung der Chargierten der Freiwilligen Feuerwehr statt, gelegentlich der folgenden Beschlüsse resp. beschlossen wurde:

1. Die Bezirke sollen anders als bisher und zwar nach den Polizei-Bezirken eingeteilt werden, sodaß also der erste Bezirk zum ersten Polizeirevier gehört u. s. w.;

2. ferner soll für Balut ein besonderer Zug errichtet werden;

3. wird das Amt eines Hüls-Kassirers geschaffen und sollen zehn Bürger ersucht werden, die Giebung der freiwilligen Beiträge für das Jahr 1896 freudlich zu übernehmen;

4. sollen, sobald dies irgend thunlich sein wird, auch für die Züge 1, 3 und 4 eigene Pferde angelkauft werden und

5. soll der Herr Präsident unserer Stadt ersucht werden, die Schornsteinfeger unter die Kontrolle der Freiwilligen Feuerwehr zu stellen.

— Wie uns von Warschau mitgetheilt wird, berichtet die vor verschiedenen Zeitungen und auch von uns gemeldete Verhaftung des Mörders Pawlak auf Wahheit. Pawlak hatte bald nach seiner Ankunft in Brasiliens, wohin er nach Ermordung und Raubung der beiden Kassirer des Zuckerfabrik Ostrowy geflüchtet war, eine Räuberbande gebildet, mit der er mehrere Jahre hindurch Räubereien und Mordtaten verübte, ohne daß es der Volkswirtschaft gelungen wäre, seiner Hoffahrt zu werden. Dieser letztere Umstand machte Pawlak so sicher, daß er immer verwege wurde und das Ende war seine und seiner ganzen Bande Gefangennahme, die vor einigen Wochen glückte. Daß man ihn wegen seiner hier verübten Mordtaten an Russland ausliefern wird, muß bezweifelt werden, denn nach dem brasilienschen Strafgesetz hat er wegen der dort zu Lande begangenen Mordtaten das Leben verwirkt und so wird wahrscheinlich kurzer Prozeß mit ihm gemacht werden. — Von seinem Genossen Wysogolowicz, der an dem Mord im Eisenbahnwagon beteiligt war, hat man nichts gehört, jedoch verlautet, daß der selbe von Pawlak ermordet worden sei.

— Für den gestrigen kritischen Tag erster Ordnung (Vollmond mit Mondwechsel) hatte Professor Rudolf Zoll Schneefall prophezeit, welcher sich bei uns auch pünktlich einstellte, während im Südwesten Rußlands sowie

in Galizien schon Toggs vorher große Schneemassen fielen. Für die ersten Tage des März sagt Gold Kälte voraus.

— **Fremdenverkehr.** In der Zeit vom 26. d. M. 10 Uhr früh bis zum 27. d. Monats Morgens 10 Uhr sind in sämtlichen hiesigen Hotels angekommen: aus dem Innern des Reichs 8, aus dem Königreich Polen 35 und aus dem Auslande 7 Personen, und abgesehen ist: nach dem Innern des Reiches, 20, nach dem Königreich Polen 47 und ins Ausland 1 Personen.

— **Drei Brände in einer Stunde.** In dem neben dem Hotel Victoria belegenen Drogen-Laden von Krakowski entstand gestern Nachmittag um 3 Uhr ein Brand, welcher die sämtlichen Bewohner des Hauses in großer Angst verachtete, denn die Flammen schlugen im Nu sowohl an der Straßenfront als auch nach der Hoffseite haushoch empor. Die ersten beiden Züge der Feuerwehr sahnen aber das Feuerwerk sofort von beiden Seiten an und so blieb das Feuer auf den Laden selbst beschränkt, in welchem nahezu Alles vernichtet wurde. — In dem Augenblick, als auch der dritte Zug anrückte, wurde ein Feuer in der Juliusstraße gemeldet und mußte dieser Zug schleunigst dorthin fahren. Diesmal brannte es in der Bielle'schen Tischlerei, wo sich in der Trockenstube Holz entzündet hatte. Später langten auch noch die Züge 1 und 2 dort an und dauerte es einige Stunden, ehe das Feuer endgültig gelöscht war. — Als nun an der erstgenannten Brandstelle nichts zu thun übrig geblieben war und die Feuerwehr abrücken wollte, wurde der zweite Zug telephonisch wegen eines Kellerbrandes nach dem Hause Nr. 57 in der Siegelstraße berufen, der rasch gelöscht werden konnte.

— **Der letzte Schalttag dieses Jahrhunderts,** des 19., ist der heutige 29. Februar, selbst wenn das Jahr 1900 noch nicht zu dem 20. Jahrhundert gerechnet wird, wie es ja einzelne Publizisten wollen, da wir in unserer Zeitrechnung kein Jahr kennen. Woher kommt es aber, daß das Jahr 1900 kein Schaltjahr ist? Unsere Erd- und Sonnenjahre rechnen sich, wie man weiß, nach der Zeit des Umlaufs der Erde um die Sonne. Die Länge dieser Zeit wurde vor Julius Caesar zu 365 Tagen angenommen, also um 5 Stunden 48 Minuten 45 Sekunden zu kurz. Da dies bei nochein sechs Stunden oder $\frac{1}{4}$ Tag ausmacht, so verordnete Julius Caesar, daß auf jede drei gemeine Jahre von 365 Tagen ein Schaltjahr von 366 Tagen folgen und in einem solchen dem Monat Februar ein Tag zugelegt werden sollte, damit der bürgerlichen Ordnung wegen die Jahreszeiten stets in denselben Monat fielen. Den danach eingerichteten Kalender, der noch jetzt in Russland in Gebrauch ist, nennt man bekanntlich den Julianischen. Aber auch er stimmt nicht genau mit dem wirklichen Sonnenjahr überein. Denn da er 11 Minuten 15 Sekunden zweimal einschaltet, was in 400 Jahren etwa drei Tage ausmacht und im Jahre 1582 nach Christi Geburt schon zehn Tage betrug, so daß der Frühlingsanfang nicht auf den 21., sondern auf den 11. März fiel, so verordnete Gregor XIII., daß man nach dem 4. Oktober nicht den 5., sondern den 15. October schreiben sollte, und daß in 400 Jahren drei Schalttage ausgelassen werden sollen. Es solle demnach jedes 4. Jahr ein Schaltjahr sein mit Ausnahme der Säcularjahre, deren Einheiten nicht durch vier teilbar sind. Da 19 durch vier nicht teilbar ist, ist 1900 kein Schaltjahr. Dagegen wird das Jahr 2000 ein solches sein und weiter 2400, 2800 u. s. f. Das Jahr 1886 zeichnet sich noch dadurch aus, daß der Schaltmonat Februar dieses Mal fünf Sonnabende bei 29 Tagen hat.

— In der am Mittwoch stattgehabten und von 23 Personen besuchten **Quartalsitzung der hiesigen Maurermeister-Zunft** wurde ein Lehrling freigesprochen und sechs Lehrlinge eingeschrieben. Die Aufnahme von acht Kandidaten in die Zahl der Maurermeister wurde vorläufig ausgefeiert und zwar so lange, bis man sich von den Kenntnissen derselben überzeugt haben. Endlich wurde beschlossen, dem erkrankten Mitmeister Müller eine wöchentliche Unterstützung von 4 Rbl. zu zahlen.

— In der am Donnerstag abgehaltenen **Quartalsitzung der hiesigen Tuchmacher-Zunft** wurden die Neuwahlen des Obermeisters und des Beisitzermeisters vorgenommen und die Herren Gustav Burchardt und Josef Damke für diese beiden Posten gewählt.

— Der im letzten Karneval zum Besten des Bialer Kinderfests veranstaltete Ball hat einen Reinertrag von 174 Rbl. ergeben.

— **Noermal-Typus der Fabriksschulen.** Auf den beiden letzten Sitzungen der unter dem Vorsteher des Geheimrats Anopow stehenden Spezialkommission ist ein Normalstatut für die Reorganisation und Neueröffnung von Fabriksschulen entworfen worden. Nach diesem Statut sollen in den Lehrplan der Fabriksschulen neben den allgemeinen elementaren Unterrichtsfächern folgende Gegenstände aufgenommen werden: Rechnen, Reisen, die Elemente der Geometrie und Gesundheitslehre.

— **Wirkung der Röntgen'schen Strahlen auf Bakterien.** Über Versuche nach dieser Richtung, welche im physikalischen Institut der Universität München vorgenommen wurden, berichtete F. Mink in der Münchener medicinischen Wochenschrift und erwacht damit Hoffnungen, welche eine ungeahnte Bedeutung der X-Strahlen für Infektions-Krankheiten in Aussicht stellen.

Durch Versuche Buchner's ist der vernich-

tende Einfluß des Tageslichts sowohl als auch des elektrischen Lichtes auf Bakterien experimentell in sehr instructiver Weise festgestellt worden. Es lag nun die Frage nahe, ob auch die neuen Röntgen'schen Strahlen einen ähnlichen Einfluß ausüben im Stande seien. Im Falle dies zu trafe, wäre bei der Durchlässigkeit der Weichteile des menschlichen Körpers für die X-Strahlen ein Mittel gegeben, das in Bezug auf die Heilung der Infektions-Krankheiten zu den ausschließendsten Hoffnungen berechtigte und ganz neue Gesichtspunkte aufstellen würde. Diese Versuche hat nun F. Mink dergestalt gemacht, daß er teilweise mit Bleistreifen bedeckte Bacterienculturen des Typusregens mehr oder weniger lange dem Einfluß einer birnenförmigen Röntgen'schen Röhre ausgesetzt und hierauf in den Brutkranz brachte. In einem ersten Versuche mit 35 Minuten langer Einwirkungsdauer der Strahlen wurde eine Keimverminderung in den belebten Theilen der Kultur gegenüber den nichtbelebten nicht bemerkt, dagegen glaubt Mink in einem zweiten Versuche eine gewisse Wirksamkeit der Strahlen wahrgenommen zu haben. Er spricht schließlich die Ansicht aus, daß bei genügend langer, d. h. mindestens fünfstündiger Exposition bessere Resultate zu erwarten sind.

— **Psychopathisch minderwertige Kinder.** Ueber die wichtige Frage der psychopathisch minderwertigen Kinder äußert sich der bekannte Psychiater Professor Dr. Pelmann in Bonn in einem Aufsatz, dem wir Folgendes entnehmen. Der Gesamtbestand des Deutschen Reiches an Geistesgestörten kann auf etwa 200,000 Menschen veranschlagt werden. Nahezu alle diese sind einmal Schulkinder gewesen. Bei der Mehrzahl ist nach allgemeinen Erfahrungen das Erbfeind höchstwahrscheinlich aus einer krankhaften Veranlagung hervorgegangen, die schon in der Jugend bestand, auch wenn sie noch nicht durch deutliche Krankheitszeichen erkennbar war. Kinder, die den Keim einer späteren Geistesstörung in sich tragen, können aber durch Anstrengungen schwer geschädigt werden, welche sich bei Gefunden leicht ausgleichen. Eine Hauptgefahr liegt hier in dem Umstande, daß die geringe Widerstandsfähigkeit solcher Kinder häufig durch gute Auffassungsgabe und geistige Regsamkeit verdreht wird. Der Lehrer hält sie nicht selten für besonders begabt. Das rasche Nachlassen ihrer Leistungsfähigkeit erscheint ihm als Trägheit und Mangel an gutem Willen, dem durch kräftige Anregung nachgeholfen werden muß. Ebenso werden die Schwachen im Geiste gerade durch den tüchtigen und eisernen Lehrer zu Anstrengungen aufgestachelt, die unter Umständen weit über das Maß des Zulässigen hinausgehen. Aus denselben rekrutieren sich alsdann die zahlreichen Übergangsformen zwischen geistiger Gesundheit und Krankheit, welche nicht in den Rahmen der Krebsästhetik fallen. Große Anregbarkeit und große Ermüdbarkeit sind auch bei ihnen die gefährlichste Mitgift. Wie viele dieser Schüler überanstrengen sich gewohnheitsmäßig, weil der Übereifer das warnende Müdigkeitsgefühl verschreibt; wie viele werden wegen Flüchtigkeit getadelt, wenn sie schon nach kurzer Zeit nicht mehr im Stande sind, ihre Gedanken zusammenzuhalten! Solche Abweichungen gewinnen über praktische Bedeutung, sobald von allen Schülern dieselben Leistungen gefordert werden. Aus einer genauen Kenntnis der geistigen Leistungsfähigkeit unserer Schuljugend im Allgemeinen und im Einzelnen werden sich un schwer eine Reihe praktischer Folgerungen für die Gestaltung von Unterricht und Erziehung ableiten lassen. Für die Ärzte ergiebt sich aber vom Mahnung, bei allen im ungünstigen Sinne vom Durchschnitt abweichenden Schülern mit besonderer Sorgfalt die Vertheilung von Ruhe und Thätigkeit zu regeln und auf ausgiebige Befriedigung des Schlafbedürfnisses und Kräftigung des ganzen Körpers bedacht zu sein. Wenn überhaupt, so ist auf diesem Wege durch frühzeitige Erkennung und Bekämpfung der Gefahr die Möglichkeit einer wirklichen Vorbeugung drohender geistiger Erkrankung gegeben, da die Ausbildung der vorhandenen krankhaften Anlage durch ungünstige Einwirkung ebenso gefördert, wie durch günstige Verhältnisse gehemmt werden kann. Für die Lösung der hier vorgezeichneten prophylaktischen Aufgabe würde sich die psychologische Untersuchung von besonderem Werthe erweisen. Wenn man nur wenige Stunden im Jahre darauf verwenden würde, das Verhalten der Leistungsfähigkeit und namentlich der Ermüdbarkeit in den einzelnen Klassen zu messen, so würden sehr bald jene Kinder erkannt werden, die dauernd auffallende, ungünstige Ergebnisse liefern. Derartige Untersuchungen, welche die Grundlage einer geistigen Hygiene des Schulkindes bilden würden, könnten sehr wohl schon mit den uns heute zu Gebote stehenden Methoden ausgeführt werden. Veränderungen der Leistungsfähigkeit und Ermüdbarkeit lassen sich durch sie mit hinreichender Sicherheit bestimmen.

— **Bekanntmachung.** In dieser Woche opfersten zum Bau des zweiten Gemeindehauses der St. Johannis-Gemeinde hier:

R. C.	Rbl. 2
M. A.	" 1
E. S.	" 4
N. N.	" 3

Die diesjährige Konfirmation
des Pastor Angerstein " 88 R. 10

Für diese Gaben dankt bestens

Pastor Angerstein.

— **Thalia-Theater.** Wenn wir nochmals auf das morgen zur erstmäigen Darstellung gesetzende Lustspiel „Wie die Alten sungen“ alle diejenigen Freunde des Theaters aufmerksam

machen, die einem gediegen heiteren Abend gern das vollste Interesse entgegen bringen, so geschieht dies schon um deswillen, als bisher noch unerwähnt blieb, wie streng genau diesmal die Rollenvertheilung des lustigen Werkes, je nach der Individualität des betreffenden ausübenden Künstlers, vor sich gegangen ist, und wie nach Mittheilung der Direction diesmal mit allen nur zu Gebote stehenden Mitteln darauf hingearbeitet wird, die Erringung eines glänzenden Premierenabends herbeizuführen, auf daß das gute Nominee, dessen sich das Ensemble bisher erfreute, zur vollsten Genüfung seiner selbst, eine bei diesem Stücke unbestrittene Bestätigung Seitens des Publikums einzuholen vermöge.

Nun, wir wollen dieser Versicherung Gläuben schenken und der morgigen Vorstellung wiederholz eine uneingeschränkte Empfehlung zu Theil werden lassen.

Nebenbei sei übrigens auch noch der historischen neuen Ausstattung gedacht, welche die Direction diesem Lustspiel angedenkt läßt, damit selbst nach dieser Richtung hin sich keinerlei Tadel bemerkbar machen kann.

Für die morgige Nachmittags-Vorstellung ist die prächtige Strauß'sche Operette „Die Fledermaus“ ausgewählt worden, eine Wahl, welche das größere Publikum sicherlich gut heißen wird, zumal die ungemein billigen Eintrittspreise das Besteheb kunden, am Sonntag durch eine gute Operette auch einmal alle Dienstzeiten zu erfreuen, die in der Woche durch all zu vieles Arbeiten verhindert sind, das Theater zu besuchen.

Für Montag plant die Direction eine populäre Vorstellung, mit welcher nach langer Zeit wieder einmal das Wiederauftreten der trefflichen Künstlerin Fra Valentine Roseenthal als Nicely verbunden sein wird. Näheres hierüber in der morgigen Nummer unseres Blattes.

— Im Restaurant Grömel findet von jetzt an allabendlich musikalische Abendunterhaltung, veranstaltet von dem bekannten Xylophon-Birtusen Felix de Valois und einem Pianisten statt.

— Unter den inländischen Wein-Engros-Handlungen nimmt unbedingt die der Firma Simon & Stecki in Warschau einen hervorragenden Platz ein. Gegründet im Jahre 1825 gehört dieses Etablissement mit Bezug auf Ausdehnung des Geschäftes und großartige Lagerbestände, wie ganz besonders mit Bezug auf kostbare und wirklich reelle Bedienung unbedingt zu den angesehensten dieser Branche. Die Herren Simon & Stecki-Warschau, welche bereits vor einer Reihe von Jahren den Titel von Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers und den Reichsadler erhalten, besitzen in Warschau drei großartige Kellereien, wo die edelsten Erzeugnisse des Weinbaus Deutschlands, Frankreichs, Spaniens und Ungarns unter der Aufsicht von alterfahrene Küfern eine streng sachmännische Pflege erhalten, damit der in denselben schlummernde Geist in die richtigen Bahnen gelenkt werde und zur vollen Reife gelange. Wie hatten Gelegenheit, zwei der großen Weinkeller der Firma auf der Miodowa-Str. und auf der Krakauer Vorstadt zu besuchen. Speziell fielen uns die riesigen Bestände an Ungarweinen auf, in welcher die Firma Simon & Stecki vor jener eine dominirende Stellung einnahm. Hier stehen lange Reihen von staubbedeckten Flaschen der berühmten Jahrgänge 1796, 1806, 1811, 1826 u. s. w. bis 1878 enthalten. Neben diesen theuersten und theuren Weinen sind auch die billigen süßen und gezehrten Ungar-Tischweine durchaus nicht vernachlässigt. Im Gegenteil hat die Firma Simon & Stecki-Warschau von jeher das Renommee dafür, daß dieselbe ihren zahlreichen Kunden nur das Allerbeste zu einem möglichst billigen Preise zugänglich zu machen bestrebt ist, was ja durch die Thatache am ehesten bewiesen wird, daß, trotzdem durch die argen Phylloxera-Verwüstungen im ungarischen Weinbaudistrict die Weinproduktion um ein Bedeutendes verringert, und der Wein an Ort und Stelle dementsprechend verheert ist, die Firma dennoch nach wie vor ihre Ungarweine dem Publikum zu gleichen Preisen wie bisher liefert.

— **Aus amerikanischen Blättern.** Der in St. Louis erscheinende „Kesta-Post“ wird aus Chicago geschrieben: Richard Klattke, ein in Lakeview wohnender Schreiner, ermordete seine aus seinem Vater, seiner Mutter, seiner Frau und 3 Kindern bestehende Familie, worauf er Selbstmord beging. Die Mitglieder der Familie wurden am Morgen von dem Schankwirth Matthew Brown tot gefunden, welcher in die Wohnung Klattke's trat, um demselben eine Arbeit aufzutragen. Er fand sieben Leichen im Hause. Sederdelsen hatte eine Schußwunde im Kopfe. Jeder war die Kugel ins Gehirn gedrungen und der Tod in jedem einzelnen Falle augenscheinlich sofort eingetreten. Neben der Leiche von Richard Klattke lag ein leerer Revolver und Patronenhülsen lagen im Zimmer umher. Ein eigenhümlicher Umstand besteht darin, daß kein Anzeichen eines statthaften Kampfes sichtbar war und ein starker Geruch im Zimmer herrschte, welcher von Opium zu sein schien. Daraus wurde geschlossen, daß Klattke zuerst seine ganze Familie chloroformirt und dieselbe dann, sorgfältig zielend erschoss. — Klattke war schwermüthig. Seine Familie litt Hunger und Kälte, da er seit Weihnachten außer

Arbeit war, und er hatte seinen Sorgen in dem Augenblick ein Ende gemacht, in welchem Hilfnahe, denn am Morgen kam Schmidt, ein Nachbar Klattke's, mit der Nachricht nach dessen Wohnung, daß er Arbeit für ihn gefunden habe und gleichzeitig auch der Schankwirth Brown. Sie kamen zu spät. Er hatte vor der Blutthat stark getrunken. — A. J. Fountain, einer der bekanntesten Männer aus Neu-Mexiko, und dessen Söhnen wurden auf der Landstraße zwischen Las Cruces und White Oaks von Viehdieben entführt. Fountain war Staatsanwalt in dem District und ging scharf gegen die Viehdiebe vor. Er hatte eben der Gerichtslistung in Lincoln County beigelehnt und Anklagen gegen eine Anzahl dieser Viehdiebe erheben lassen. Auf dem Heimwege wurde er angefallen und ohne Zweifel ermordet. — Nach einer Meldung der „Weekly Post“ aus Perry, Oklahoma-Territorium, wurde der reiche Viehzüchter Wash Phillips auf seiner in Woods County gelegenen Viehzüchterei tot aufgefunden. Drei Brüder, Fred, Sidney und Arnold Eifler, wurden verhaftet und gestanden, den Phillips getötet zu haben, behaupten jedoch, daß sie die Blutthat aus Notwehr verübt hätten. — Mehrere der größten Silberbergwerke im District von Pachuca sind unter Wasser gesetzt worden, und der angerichtete Schaden wird in die Millionen gehen. Alle Arbeiten haben in Folge der Überschwemmungen eingestellt werden müssen.

Handel, Industrie und Verkehr.

Die Sibirische Eisenbahn.

Se weiter der Bau der Sibirischen Eisenbahn vorschreitet, desto größer werden, wie das „Rig. Tagbl.“ schreibt, auch die Bellungen der gesammten sibirischen Handelswelt. Niemand macht sich eine rechte Vorstellung davon, welche Veränderungen in den bisherigen Handelpunkten vorgenommen werden und in welche neuen Formen sich das Handelsleben Sibiriens ergieben wird. Zweifellos erscheint nur das Eine, daß die Umwälzungen gewaltig sein werden. Schon jetzt macht sich die Gründung des Eisenbahnverkehrs auf den einzelnen Theilstrecken sehr fühlbar. Dieses zeigt sich auch schon auf dem gegenwärtig abgehaltenen Jahrmarkt in Irbit auf dem Gebiete des Manufakturhandels. Viele Händler entscheiden sich jetzt statt der Fahrt nach Irbit für die Fahrt nach Moskau. Alle erwarten, daß für die Waren der Sibirienindustrie, welche früher auf dem Irbitischen Jahrmarkt gekauft wurden, dort in den Dampfschiffniederlagen bis zum Mai lagerten und erst im Juni in das Innere des Landes gelangten, ein gewaltiger Preissturz eintreten wird. Das unruhige Lager der Waren fast 5 Monate hindurch in Irbit fällt nunmehr fort, do wie Versuche gezeigt haben, es jetzt schon möglich ist, in Moskau gekaufte Waren im Laufe von ca. 3 Wochen nach dem Innern Sibiriens zu schaffen. Die Nothwendigkeit, Vorräthe für ein ganzes Jahr einzukaufen und so gewaltige Capitalien festzulegen, fällt jetzt auch fort. Endlich wird die leichtere Zugänglichkeit Sibiriens zur Folge haben, daß russische wie ausländische Fabrikanten in Sibirien ihre eigenen Niederlagen errichten und so dem sibirischen Zwischenhändler die Existenz unterbinden. Für eine erfolgreiche Concurrenz ist der sibirische Händler im Allgemeinen sehr wenig gerüstet, da ihm meist jede Bildung abgeht und man „mit dem sibirischen Verständniß allein“ nicht weit kommt, wie sich einmal sehr treffend das offizielle Organ des Finanzministeriums ausgedrückt hat.

Der Irbitische Jahrmarkt

bietet in diesem Jahre für den Pelzhandel eine interessante Erscheinung; nach Sobel herrscht eine gerdezu ungewöhnliche Nachfrage; für weißen Sobel wird schon 9—9½ Rbl. geboten, aber die Sibirjaken halten hartnäckig an 10 Rbl. fest. Die größte und theuerste Partie von Sobelfellen—1,500 Stück dunkler Irkutsker Sobel—ist nach London verkauft worden; in dieser Partie befinden sich ein paar Dutzend Zelle, für welche in Irkutsk selbst 300—350 Rbl. per Stück gezahlt sind. Der Verkaufspreis nach London wird geheim gehalten. Abgesehen von Sobel besteht für andere Zelle noch wenig Nachfrage. Vorhanden sind sehr theure Fuchspelze, für deren Zusammenstellung an Ort und Stelle selbst bis 900 Rbl. gezahlt sind. Eichhörnchenzelle sind wenig vorhanden; einmal ist der Fang schlecht ausgefallen und zweitens laufen jetzt die Chinesen die Eichhörnchenzelle schon in Irkutsk nach Möglichkeit auf, so daß dort pro Stück 23—24 Rop. gezahlt werden. Vom Altai wird berichtet, daß die Eichhörnchen sich aus den Bergen nach Westen zurückziehen; für die schlechteren Eichhörnchen vom Irtysh werden 13½ Rop. gefragt. Värenfelle werden auf dem Jahrmarkt in großer Masse zu niedrigen Preisen angeboten; von sandgrauem Kreuzfuchs sind 60,000 Stück vorhanden, die an Ort und Stelle den Händlern 70 Rop. pro Stück gekostet haben.

Die Zukunft des Silbers.

Unter dieser Überschrift veröffentlicht Herr Ottmar Haupt in „Reuter's Finanz-Chronik“ einen längeren, sehr interessanten Artikel, der mit folgenden Worten schließt: „... das Eine steht fest, daß die Produktion von Silber im Rückgang begriffen ist, während sich der industrielle Bedarf bedeutend gehoben hat. Zudem hat Japan jetzt entschieden größeren Verbrauch für das Metall als früher und wird dauernd auf dem Londoner und New-Yorker Markt als Käufer auftreten. Dasselbe läßt sich für China voraussehen, schon mit Rücksicht auf die beschlossenen Eisenbahnbauten, dagegen bleiben die Straits Settlements ge-

waltig hinter den Erwartungen zurück, und die Hoffnungen, welche man an die Ausprägung eines britischen Handeldollars, von dem zwei englisch-asiatische Banken seiner Zeit 10 Millionen Dollars ver Jahr nehmen wollten, geknüpft hatte, haben sich entschieden nicht erfüllt. Auch Indien scheint nur Silber zu kaufen, wenn der Cours sich sehr niedrig hält. Sowar bleiben die native mints dort der Ausprägung größtenteilig, aber die englische Regierung überwacht dieselbe sehr sorgfältig, und von einer Einfuhr von 54,328,000 Unzen in 1894 gelangten nur 7,476,000 Unzen in diese Münzstätten, während sich das Verhältnis im vorigen Jahre sogar noch schlechter, nämlich von 27,040,000 Unzen nur 3,297,000 Unzen, stellte. Alles wohl betrachtet, kann man annehmen, daß sich Silber in der nächsten Zukunft ungefähr auf seinem jetzigen Preis erhalten wird und daß die Zeit der überaus heftigen Fluctuationen vorüber ist. An legislative Maßregeln, den Silberpreis fünftlich zu heben, darf nicht mehr gedacht werden, obwohl ich der Ansicht bin, daß bei einer Beschleunigung der Produktion sich leicht ein modus vivendi finden dürfte, den Minen alsdann durch eine Preiserhöhung ein entsprechendes Aequivalent zu bieten. Nach dieser Seite hin ist übrigens bis jetzt auf keiner Münzkonferenz von maßgebender Seite ein Vorschlag gemacht worden; es verloren aber in der That, den Hebel da anzusehen, da ja doch die rein bimetallistischen Bestrebungen keine raison d'être mehr haben."

Neueste Nachrichten.

Berlin, 26. Februar. Wiederum eine Brandstiftung in Moabit. Heute Mittag ging die Dachconstruction des Hauses Stephanstr. 22 in Flammen auf. Die Feuerwehr wurde so rechtzeitig benachrichtigt, daß sie das Feuer, noch bevor es erheblichen Schaden anrichtete, ablöschen konnte. Es liegt wiederum den vorgefundnen Merkmalen nach Brandstiftung vor. Die Lösch- und Aufräumungsarbeiten nahmen zwei Stunden in Anspruch.

Die Schreiber der Zettel und anonymen Briefe, welche in der vorigen Woche in Schöneberg an verschiedene Häuser geklebt und an Schulrectoren gesandt worden waren und Brandstiftungsdrohungen enthielten, sind bereits gefasst worden. Es sind fünf Schulungen im Alter bis zu zwölf Jahren aus der Gemeindeschule an der Colonnadenstraße. Sie hatten sich lediglich einen "Spaß" machen wollen. Die Eltern der Jungen oder sonstige Erwachsene sind an dem Treiben derselben in keiner Weise beteiligt gewesen.

Die Criminalpolizei entwickelt noch fortgesetzt eine angestrenzte Thätigkeit, die allerdings bis jetzt resultlos war. Von allen der Brandstiftung verdächtigen Personen ist nur der vor etwa 14 Tagen ergriffene Schlosser Horn in Haft behalten worden. Die übrigen Personen mußten, da sie ihr Alibi nachweisen konnten, wieder entlassen werden.

Posen, 26. Februar. Die hiesige Strafkammer verurteilte heute den Gefangenaußerher Josef von Lissowski, der am Neujahrstage in einer hiesigen Destillation ohne jede Veranlassung mit seinem Seitengewehr fünf Personen mehr oder weniger schwer verletzt hatte, zu 1½ Jahren Gefängnis; der Verurteilte wurde sofort in Haft genommen.

Marburg (Hessen), 26. Februar. Ein Großfeuer zerstörte in Groß-Almerode die große Tonfabrik von Gundlach vollständig. Über 400 Arbeiter sind brotlos.

Wien, 26. Februar. Da ganz Österreich-Ungarn ist kolossal Schneefall eingetreten. In Triest dauert die orkanartige Bora fort, sodass der Verkehr in den Straßen stark eingeschränkt werden muss. Die Theater sind geschlossen, die Eisenbahnen kommen wegen der Schneeverwehungen mit großen Verspätungen an.

Paris, 26. Februar. Paroche, der neue General-Gouverneur von Madagaskar, ist schwer erkrankt. Man beobachtete Spuren geistiger Störung, die man auf Überarbeitung zurückführt. Vorläufig erfolgt blos seine Beurlaubung, doch wird bereits ein Nachfolger für ihn gesucht.

London, 26. Februar. Jameson und seine Offiziere wurden am Themse-Duca bei der Waterloo-Brücke gelandet und unter Polizei-Bedekung direct nach dem Bowstreet-Polizeigericht gebracht, wo eine große Menschenmenge auf der Straße wartete. Im Saal selbst befand sich eine glänzende, dicht gedrängte Versammlung. Jameson wurde von dieser mit enthusiastischem Jubel begrüßt. Der Staatsanwalt Mathews erhob namens der Krone Anklage gegen Jameson und 14 Offiziere wegen Kriegsführung gegen eine England befremde Macht. Nur folgte eine beispiellose Scene. Das Publikum begleitete die Anklage mit brausenden, immer wiederkehrenden Hurrahs. Der Präsident, Sir John Bridge, drohte vergeblich, den Saal räumen zu lassen und erthat es auch nicht. Nach Verlesung der Anklage wurde die Verhandlung auf vierzehn Tage vertagt. Jameson und den Mitangellagten wurde gegen eine Sicherheit von je zweitausend Pfund Sterling, die nicht baar hinterlegt werden, Freilassung gewährt. Der Präsident führte noch aus, er lasse die Angellagten frei, obgleich es sich um das denkbar schwerste Verbrechen hande. Der Fall bildet jedoch eine Ausnahme und die Angellagten würden sich zweifellos dem Gericht stellen. Er ermahne sie aber, keinen Anlaß zu Demonstrationen zu geben. Hierauf verließen Jameson und die Mitangellagten, begleitet von einem unbeschreiblichen Jubel der Zuhörer das Gericht. Die Stimme des Präsidenten verhälte auch jetzt

wieder machtlos. Die Angeklagten, die sich noch in Reisekleidern befanden, nahmen von den Divisionen nicht die geringste Notiz.

Brüssel, 26. Februar. Der Moniteur veröffentlicht die Königlichen Erlasse, durch welche die Demission de Burlet's als Minister des Äußeren angenommen und le Faverau mit diesem Portefeuille betraut wird. De Burlet behält den Rang eines Staatsministers.

Madrid, 26. Februar. Die Behörden in Havanna verhafteten den Correspondenten einer New-Yorker Zeitung, weil er mit den Aufständen in Verbindung stand. Der Verhaftete ist amerikanischer Bürger.

Telegramme.

Petersburg, 27. Februar. Der Vertreter der "Russischen Telegraphen-Agentur" in Jekatjorsk meldet: Am 26. Februar (14. Februar a St.) ist hier aus Jekatjorsk eine mir bekannte Persönlichkeit angelommen, welche bestätigt, daß der Kaufmann Kuchnarew tatsächlich das Schreiben aus Ustjansk mit der Nachricht über Massen erthalten hat. Es wird jetzt die Rückkehr des Gilboten des Gouverneurs erwartet.

Graudenz, 27. Februar. Der "Gesellige" meldet aus Gnesen: Heute früh 6 Uhr brach in dem Ottomanski'schen Geschäft in der Wilhelmstraße Feuer aus. Eine Frau Gagl verbrannte mit ihren vier Kindern, der Chemiker Gagl sprang aus dem dritten Stockwerk hinab und blieb sofort tot liegen. Drei Personen wurden gerettet. Ottomanski wurde verhaftet.

Prag, 27. Februar. Nach Privatnachrichten aus Brüx öffnete sich Nachmittag unterhalb des Geleises auf dem dortigen Bahnhof der Auffig-Tepitzer Bahn ein Erdloch, welches 2 Meter lang, 1 Meter breit, 4 Meter tief war und auf dem Grunde Wasser bemerkte wurde. Das Loch wurde zugeschüttet. Dem Vorfall wird keine Bedeutung beigelegt.

Przemysl, 27. Februar. Gestern wurden nahe der Station Sadowa-Wisznia durch einen Schnellzug infolge eigener Unvorsichtigkeit zwei Bahnarbeiter getötet, zwei andere schwer verletzt. Der Maschinensührer, welchen keine Verhandlung traf, warf sich später vor den Schnellzug und wurde getötet.

Paris, 27. Februar. Der Richter Espinas, welcher mit der Untersuchung in der Angelegenheit Dupas beauftragt ist, vernahm heute Soinoury, den ehemaligen Director der Sicherheitspolizei. Derselbe erklärte, der Inhalt des von dem ehemaligen Agenten Dupas veröffentlichten Buches: "Warum man Arton nicht festgenommen hat", entspreche den Thatsachen. Der wirkliche Urheber dieses Buches, welcher nicht Dupas sei, wäre bekannt und würde wahrscheinlich gerichtlich verfolgt werden. Soinoury fügte hinzu, Dupas habe die Befehle zu seinem Verhalten von ihm erhalten und er (Soinoury) selbst habe die Befehle des Ministers ausgeführt.

London, 27. Februar. Nach einem Telegramm des Reuter'schen Büros aus Lagos brach in der Nacht zum Mittwoch in dem inneren Viertel der Stadt Feuer aus, welches vierhundert Häuser der Eingeborenen in Asche legte; die europäischen Einwohner erlitten keinen Schaden.

Lagos, die Hauptstadt der eglischen Besitzungen an der Sklavenküste, mit ausgedehntem Handel, zählt mindestens 50,000 Einwohner.

London, 27. Februar. Dem Reuterschen Bureau wird aus Prätoria vom 25. d. telegraphiert: In Sachen der Confiscation des Eigenthums der wegen Hochverrats angeklagten Mitglieder der National-Union in Johannesburg wurde heute von dem Obergericht das Urteil gesprochen. Dasselbe bestätigt die auf das Vermögen der Angeklagten gelegte vorläufige Beschlagnahme in Bezug auf das bewegliche und unbewegliche Eigenthum derselben in den Goldfeldern im Rand, sowie auf ihre Actien von Gesellschaften, die Besitzungen im Rand haben.

Rom, 27. Februar. Wie die Abendblätter melden, wäre General Baldissera im Geheimen von Brindisi abgereist und sei im Begriffe, nach Port Said zu gehen, von wo er sich nach Erythräa begeben wolle, um das Oberkommando über die Colonialtruppen zu übernehmen.

Konstantinopel, 27. Februar. Der Sultan hat angeordnet, daß zwei kaiserliche Firmanen vorbereitet werden, durch welche Prinz Ferdinand zum Fürsten von Bulgarien, auch zum General-Gouverneur von Ost-Rumeliens ernannt wird.

Sofia, 27. Februar. Anlässlich des Geburtstags des Fürsten Ferdinand fand gestern in

der Kathedrale ein Te Deum statt, welchem der Prinz, die Minister und die Vertreter Russlands, Frankreich und Serbiens beiwohnten. Hieran schloß sich eine Parade der Garnison von Sofia. Nach der Parade begab sich das ganze diplomatische Corps zur Gratulation ins Palais, wo bei der belgische Agent als Doyen eine Ansprache hielt.

Sofia, 27. Februar. Für die am 1. März in Bulgarien stattfindenden fünf Deputationswahlen sind mehrere Candidaten, unter diesen auch Bankow und Lutschanow aufgestellt. Wie versichert wird, machte die Regierung keine Einwendungen gegen eine etwaige Wahl Bankows.

Belgrad, 27. Februar. Seit zwei Tagen wählt hier ein starker Sturm, der großen Schaden anrichtete; zahlreiche Personen wurden schwer verletzt. Auf der Zweigbahn Kapowa-Kragujevac fand in Folge des Sturmes eine Zugentgleisung statt, bei welcher mehrere Waggons zertrümmert wurden. Die Strecke ist zur Zeit noch unfahrbar.

Massaua, 27. Februar. General Baratieri hat gestern Abend aus Sauriat telegraphiert: Oberst Stevani, welcher den wichtigen Punkt Maimarat besiegte, stieß auf einem Reconnoisirungsmarsche heute früh mit einer ungefähr 1,000 Gewehre starken Schaar des von den Italienern abgefallenen Ras Sabat zusammen. Er griff dieselbe an, schlug und zerstreute sie. Die Aufständischen hatten einen Verlust von ungefähr 60 Todten und 100 Verwundeten. Die Italiener verloren an Weizen 5 Todte und 12 Verwundete, an Eingeborenen 4 Todte und 16 Verwundete. Am Kampf nahmen zwei Bataillone Bersaglieri, zwei Compagnien Eingeborene und eine Batterie Theil.

An ekonomene Fremde.

Grand Hotel Herren: Salthouse aus London. — Seppo aus Widawa. — Müller aus Breslau. — Chotzen aus Bingen a. R. — Wolschinski, Blechmann und Durro aus Riga. — Meierson und Stettmann aus Lublin.

Hotel Victoria. Herren: Heime aus Rothenburg. — Kossmann aus Charlupia.

Hotel Manenteffel. Herren: Szolowski aus Sarnow. — Kostanecki aus Charbiec. — Betticher aus Zadzim. — Wyganowski aus Szydlow. — Löwy aus Petrikau. — Scheinein aus Ostrow. — Holländer aus Riga. — Schmidt aus Warschau. — Jarociński aus Zadzim. — Schwartz aus Berlin.

Hotel du Pelique. Herren: Lesisch und Wasilewski aus Warschau. — Gryzewski aus Łęczyca.

Barshau, den 28. Februar 1896.

	Vater.	
	Heim	Mittel
Ordinär	72	74
Zeit	66	70
Zeit	59	64
Zeit	70	80
Zeit	56	66

Okowit-Preise.

Barshau, 27. Februar 1896.

	Brutto	Netto
accise 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 2%	10.78	
Engros 100° — — 11. — —	8.58	8.41
78° — — 11.15 — —		10.93
Im Auschank 100° 11.15 — —	8.70	8.53

Coursbericht.

Brotzeit	Für cont	Diss. Brief	Geld	Coursbericht.	
				Bar	St.
Berlin	100 M.	3	—	46	20
London	12fl.	2	—	9	41 1/2
Paris	100fl.	2	—	37	52
Stettin	100 fl.	4	37.40	78	45

Barshau, den 27. Februar 1896.

	Bar	St.
Berlin	46	20
London	9	41 1/2
Paris	37	52

Die Bronze-Waren, sowie Gas- und Naphta-Kronleuchter-Fabrik von Ludwig Henig,

Petrikaner-Straße Nr. 13, übernimmt sämmtliche Reparaturen und führt prompte und billige Ausführung zu.

Lagiewnik i Łódź

Widzewska 64

Cena Okowity z dnia 28 Lutego

Nette

Hurtowa w. 78°. Rs. 8.85.

Szynkowa w. 78°. " 8.95.

(Akeyza 10 kop. od stojnia.)

Perfecte
Näherfüllen finden sofort
dauernde Arbeit.

Dzielnafstraße Nr. 1, 1. Etage.

Dr. med. Goldfarb,
Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und
venöse Krankheiten, in von seiner
wissenschaftlichen Reise aus dem Auslande zurück-
gekehrt.

Sprechstunden: 9—11, 5—8. Eggen-
niana-Straße 21.

Die Kanzlei
des vereideten Rechtsanwaltes

von

Henryk Elzenberg

Poludniowskastraße Nr. 28, Haus Reicher

übernimmt ohne Vorauszahlung

das Jucasso allerlei Gutshaben

befort auch das Eintragen von Beträgen auf Grund gericht-
licher Executionsschreie (Wyrol's) in allen Plätzen Russlands

Weizen.

von 85 518 87

" 81 " 84

" 78 " 77

Morgen.

" 58 " 60

" 56 " 57

"

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Sonnabend, den 29. Februar 1896:

Operetten-Abend.

Volkstümliche Vorstellung

zu populären und halben Preisen der Plätze (Keine Pausse).

Da gänzlich neu und glänzende Ausstattung.

Zum unvergesslichen Male:

Fatinizza.

Große komische Operette in 3 Akten von Franz von Suppe.

Im 2. Akt: Komisches Schattenspiel.

Hauptpersonen: Alice D'Argo, Olga Fuchs, Dora Frank, Atoole Sturz, Clara Uhlmann, Hermann Müller-Burg, Felix Segemann, Emil Stalke, Eugen Dumont, Emil Vogelreuter, Walter Thomas u. c.

Morgen, Sonntag, den 1. März 1896:

Nachmittags-Vorstellung

Anfang 3 Uhr.

Bei populären und halben Preisen der Plätze.

Die Fledermaus.

Große komische Operette in 3 Akten von Johann Strauss.

Abendvorstellung

Beginn präzise 8 Uhr.

Große Novität! Neptunklopf des Königl. Schauspielhauses in Berlin.

In historischer Ausstattung.

Zum 1. Male:

Wie die Alten sangen.

Digital-Aufzug in 4 Akten von Karl Mennan.

Dienstag, den 3. März 1896:

Bene fisi

für den 1. Kapellmeister Herrn AUGUST VEIT.

Zum 1. Male:

LOHENGRIN,

Große Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

In Vorbereitung:

Orpheus in der Unterwelt, Verkaufte Brant, Julius Cäsar, König Richard III., Vasautasena.

Die Direction.

ZGIERZ, im Saale des Herrn IKIERT.

Nur zwei Tage.

Sonnebad, den 29. Februar und Sonntag, den 1. März 1896:

Interessante ethnographische Schaustellungen

der auf der Rücken der Welt sich befindenden

Afrika-Negerkarawane

Eingeborene von Nubriobou (West-Afrika). W. A. Kito unter Anführung ihres Hauptmanns Prinz Orente Nima von Nonnokron. Die Karawane produziert sich in ihren künstlerischen Sitten und Gewässern, als in Künsten, Sagen, Mythen, Gedichten, Liedern und Tanzkämpfen, Kampf- und Gesichtszügen ihrer uralten Heimat. — Die Vorstellungen finden an beiden Tagen von 1 Uhr Mittags bis 10 Uhr Abends ständig statt.

Preise der Plätze: 1. Platz 30 Kop., 2. Platz 20 Kop., Gallerie 10 Kop., Kinder zahlen die Hälfte.

Wiener Saal

Sonnabend, den 17. (29.) Februar 1896:

Großer Maskenball

(für Isrealiten).

Erinnerung. Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir hiermit gleichzeitig bekannt zu machen, daß vor den folgenden Tagen der Eintritt gestaltet wird, welche im kleinen Kostüm oder Ceylonanzug erscheinen.

Hermann Frucht,
Arranger.

Ceylon-Thee,

ausgewogen mit Kronbanderolle, rein, ohne Bemischung anderer Theesorten, nur von der Firma

M. Rogivue,

Vorteile der Plätzen besitzer Geistl. höchst auf Ceylon, Haupt-Niederlage: Moskau, Warschau, Haus Lebedew, Filiale in Warschau: Senatoria Nr. 29.

Decoupage 30 %

Zu jeder Jahreszeit.
Preisgünstig mit einer Medaille auf der Warschauer Metall Ausstellung 1895.

Alexander Oraczewski, Juwelier,
Magazin und Fabrik von Gold-, Silber- u. Brillant-Waaren
in Warschau, Neue Welt 29, Ecke Chmielnitski, hat auf Lager eine große Auswahl von Gold- und Silber-Bijouterie, goldene Ringe der neusten Modes mit Brillanten und anderen Edelsteinen zu den niedrigsten Preisen. — Ein Paar Broschen von Nr. 6 an. Das Magazin nimmt in Kauf Gold- und Silber-Sachen und wechselt auch solche auf neue aus. Allerlei Reparaturen werden vorgenommen und den neuesten Anforderungen gemäß ausgeführt. Reparaturen, Vergoldungen, Besilberungen werden billigst und gewissenhaft vorgenommen.

Grosses Lager von Taschen-Uhren.

Waldschlößchen.

Heute, Sonnabend und morgen, Sonntag:
Brillante Eisbahn.

Sonntag mit Concert.

Um zahlreichen Besuch bittet

W. Herbe, Restaurateur.



Rat 10 Kop.

Entree!

Das Museum

Ecke der Dzielna- u. Nikolajewská Straße.

Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Das Museum bleibt nur noch bis 3. 10. (22.) März in Lódź.

Entree in die Anatomie 10 Kop. extra. Freitags für Kinder 5 Mark, abso. Kinder jahre 10 Kop.

Das Holzgebäude wird verkauft.

Karl Stephan.

Keine Musterzeichen mehr.

Soeben erschienen und bei uns zu haben

Kopierbare Zeichnungen

Zusammengefasst von Brigitta Hochfelden.

In eleganter Mappe. Heft 1. Preis 45 Kop.

Tafel 1: Bonnebeeren. 5 Blätter und ein Schmetterling.

2: Mohr. 6 Blätter.

3: Hedenrosen. 7 Blätter.

4: Edelweiß. 4 Blätter.

5: Delphin Motive.

6: Blumen für Staatsbücher, Kinderstrohleiter, Wurzbänder u. ähnl.

7: Blumengruppen für Münzblätter und Kinderlätzchen.

8: Landschaftsbilder.

Diese Bezeichnungen sind durch einfache Handhabung (Beschneiden und Abdichten) auf fast jedes Material zu übertragen.

3. V. Linen, Seide, Baumwolle, Holz, Leder, Stein, Eisen u. s. w. und bieten auf diese Weise jedem das Zeichnen Untertüchtig die bequemste Handhabung, reizende Handarbeiten auszuführen.

L. Zoner, Buchhandlung,

Pilsudski-Straße Nr. 90.

Ein Kammerjäger

wird gesucht.

Widzewskistraße 42, Haus Lipchuk.

ФАБРИЧНАЯ МАРКА.

Erfinder der Möbel aus gebrauchtem Holz

und Designer dieser

Industrie.

Existe seit 1837.

Wir empfehlen hierin den geschätzten Publikum die reichhaltigen Erzeugnisse

der Firma Gebr. Thonet, wie: Sessel, Fauteuils und Canapés in großer Form-

assie wohl, Salongarnituren zum Polster, Eckstühle, Sessel, Gartenmöbel, und

vielseitige Gegenstände von meist gehörntem Holz und machen da auf außera-

ndem, daß sämtliche in den Thonet'schen Fabriken erzeugten Möbel mit der verft-

hbar eisentlich gewachsene Eiche oder in darüber mit einem Stoff, THONET,

im Innern des Sitzes verkleidet sind, und nur so ist die Möbel als das Fabri-

lot der weltberühmten Firma Gebr. Thonet anzusehen werden können.

Obige Möbel sind zu bestellen bei

Henryk Kupczyk,

Jan Paradiesthal,

Repräsentant für Lódź u. d. Provinz,

Widzewskistraße 42

Biela 35

GEGEN NACHAHMUNG

MIT GESETZLICHEM SCHUTZE

Existe seit 1837.

Wir empfehlen hierin den geschätzten Publikum die reichhaltigen Erzeugnisse

der Firma Gebr. Thonet, wie: Sessel, Fauteuils und Canapés in großer Form-

assie wohl, Salongarnituren zum Polster, Eckstühle, Sessel, Gartenmöbel, und

vielseitige Gegenstände von meist gehörntem Holz und machen da auf außera-

ndem, daß sämtliche in den Thonet'schen Fabriken erzeugten Möbel mit der verft-

hbar eisentlich gewachsene Eiche oder in darüber mit einem Stoff, THONET,

im Innern des Sitzes verkleidet sind, und nur so ist die Möbel als das Fabri-

lot der weltberühmten Firma Gebr. Thonet anzusehen werden können.

Obige Möbel sind zu bestellen bei

Henryk Kupczyk,

Jan Paradiesthal,

Repräsentant für Lódź u. d. Provinz,

Widzewskistraße 42

Biela 35

GEGEN NACHAHMUNG

MIT GESETZLICHEM SCHUTZE

Existe seit 1837.

Wir empfehlen hierin den geschätzten Publikum die reichhaltigen Erzeugnisse

der Firma Gebr. Thonet, wie: Sessel, Fauteuils und Canapés in großer Form-

assie wohl, Salongarnituren zum Polster, Eckstühle, Sessel, Gartenmöbel, und

vielseitige Gegenstände von meist gehörntem Holz und machen da auf außera-

ndem, daß sämtliche in den Thonet'schen Fabriken erzeugten Möbel mit der verft-

hbar eisentlich gewachsene Eiche oder in darüber mit einem Stoff, THONET,

im Innern des Sitzes verkleidet sind, und nur so ist die Möbel als das Fabri-

lot der weltberühmten Firma Gebr. Thonet anzusehen werden können.

Obige Möbel sind zu bestellen bei

Henryk Kupczyk,

Jan Paradiesthal,

Repräsentant für Lódź u. d. Provinz,

Widzewskistraße 42

Biela 35

GEGEN NACHAHMUNG

MIT GESETZLICHEM SCHUTZE

Existe seit 1837.

Wir empfehlen hierin den geschätzten Publikum die reichhaltigen Erzeugnisse

der Firma Gebr. Thonet, wie: Sessel, Fauteuils und Canapés in großer Form-

assie wohl, Salongarnituren zum Polster, Eckstühle, Sessel, Gartenmöbel, und

vielseitige Gegenstände von meist gehörntem Holz und machen da auf außera-

ndem, daß sämtliche in den Thonet'schen Fabriken erzeugten Möbel mit der verft-</

Cognac und feine Liqueure

„IMPÉRIAL“

sind besser u. hygienischer als die anständischen, weil sie einzig aus Wein hergestellt werden, billiger weil sie keinen Zoll zahlen. — Verkauf in allen besseren Restaurants, Wein- und Delikatessen-Handlungen. — Man verlange überall die Firma „Imperial“, Warschau.

Die Zyrardower Niederlage

von

Hielle & Dittrich,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 249/6,

empfiehlt ihre:

Leinenwaaren, Strumpfwaaren, Herren- und Damen-Wäsche.

Reiche Auswahl in **Möbelstoffen und Mohair-Plüschen, Gardinen abgepasste und in Arschen. Steppdecken** seidene, wollene und baumwollene.

Detailliert Preislisten stehen zur Verfügung.



Schmalspurige Bahnen

empfiehlt das Handelshaus



Mikołaj Brauman in Warschau,

5. Jasna 5.

General Repräsentation der Firma Orenstein u. Koppel in Dortmund und Berlin.



Lager

Optischer und chirurgischer Artikel, sämliche Maße und groben, Einrichtung electricischer Glocken und Telephone, Wringmaschinen auf Abzahlung

bei
A. Diering
Optiker.



F. Kopic.

Mechanische Schlosserei und Fabrik feuerfester Gassen Warschau, Kratower Vorstadt Nr. 44, existirt seit dem Jahre 1877. Die erste Fabrik im Innlande, die sich den neuen u. praktischen Erzeugnissen widmet. Empfehlenswert sind deren Panzerlässen, deren äußere Wände von starkem glashartem Stahlblech angefertigt sind, die keine Feile noch Bohrer angreifen, daher jedem Einbruch-Beruf Widerstand leisten u. deshalb auch die größte Sicherheit vor Feuer bieten. Außerdem erzeuge ich auch geschwärzte Gassen, die den ausländischen nicht nachstehen. Sämtliche in das Fach schlagende Arbeiten werden mit der größten Pünktlichkeit unter meiner persönlichen Leitung zu möglichst niedrigen Preisen ausgeführt.



Goldene Medaille London 1898.
Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische Bor-Thymolseife vom Provisor

H. F. Jürgens gegen Hinnen, Sommersprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlscheinende Toiletten- u. höchst Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaren-Handlungen Russlands und Polens.
1/ Stund 50 Kop., 1/2 Stund 30 Kop.
Ha pt. Niederlande bei
H. F. Jürgens in Moskau.
In Lodz bei S. Silberbaum.

Fabrique des Gants

coupe mecanique
W. MALINOWSKI
58 Newy Świat 53 (50-39
a VARSOVIE

Eine erfahrene Lehrerin aus Odessa bereitet vor für sämtliche Clasen des Gymnasiums sowie für die Lehrerinnen-Egamen. Spezieller Unterricht in der Geschichte und Literatur.

Adresse: Dlugastr. Nr. 45, Wohnung Nr. 12, Gr. G. K.

ADRESSEN-TAFEL.

Kinderarzt.

Ortopädie und Ruhpockenimpfung.

Dr. Łaski

wohnt jetzt
Romonijala Nr. 4, Haus vormals Raimann,
vis-à-vis der Drogueriehandlung d. H. Lipinski.

Dr. med. A. Tochtermann,
a. w. 1. Assistenzarzt des Herrn Prof.
Kowalewski, bat sich nach 3-jähriger Assistenten-
zeit im Auslande — vorher Assistenzarzt in
Zwijen (Dorp) — in Litzt niederelassen.
Petrikauer-Strasse Nr. 73, gegenüber Meyer's
Postage. Sprechstunden: 9—11 Vormittags
u. 4—8 Nachmittags.

Innere und Nervenkrankheiten.

Machen Sie
einen Besuch
mit Caffee „Sanitas“.

Anschrift und zum Verkauf genehmigt von der War-
schauer Medicinal-Gesellschaft laut Urteil vom 12. Sep-
tember 1893 unter Nr. 1492.

Überall zu haben.

J. Haberfeld, Bahnarzt,
wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 66,
1. Etage, im Hause Herschlowicz, neben des
Herrn Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren
Wohnung.
Operationen werden schmerzlos mit Hülse
an Radniss ausgeführt.

Редактор и Издатель Леопольд Зонер.

Möbel- und Billardsfabrik,
sowie Lager von

A. Klose,
Lodz, Petrikauerstrasse Nr. 121 neu,
Haus Paul Ramisch.

Bestellt seit dem Jahre 1789.
Ihren Lager von

L. M. Lilpop
in Warschau, Senatorska 496, Edle
Modeme, en pacht
Taschen, Wand- u. Tisch-Uhren
aus den ersten Fabriken.

Bahnarzt H. Pruss,
Petrikauer-Strasse Nr. 166 vis-à-vis der Apotheke des
Herrn Kraft, zweit des Bahnarztes. Alle Operationen
werden schmerzlos ausgeführt. Möbel- und Schäßfertiger
Säume mit Gold, Silber und Kupfer amalgam. Spezial-
säume: Schäßförmige Säume in Gold, Platin und Roségold
mit Garantie für gewissefeste Ausführung.
Für Arbeiter des Honora ermäßigt.

MASSAŻYSTA
W. Koszobudzki,
tamże gabinet specjalnego wie-
rania maści rtęciowej,
Zawadzka Nr. 4.

Доводзено Цензурую.

OD KASZLU!
karmelki szlazowe, średnio-młodawe
i anizowo-ziołowe po 40 kop. funt,
polosa

Cukiernia J. Szmagier,
Piotrkowska 28.

Dr. med. S. Golz,
gemeinerer Poloniar-Assistent an der Pol.
Klinik des Herrn Prof. A. Neisser in
Breslau und später politologischer Assi-
stent des Herrn Prof. E. Finger in
Wien, hat sich nach zweijähriger speciali-
fischer Ausbildung im Auslande, in Lodz
niederelassen als Specialarzt für Haut-
und Geschlechts-Krankheiten.

Konstantynowska-Str. Nr. 7, II.

Sprechstunden bis 11 Uhr Mittags u. von
6—8 Uhr Ab., von 5—6 nur für Damen.

Hugo Suwald,

Möbel-, Polsterwaren- und
Spiegel-Magazin,
72, Miodowa-Strasse 72,
„Wie Poju“,
vis-à-vis dem Caffee-Magazin v. J. Weidemeyer.

Доводзено Цензурую.

Alfred Richter,
Tapezierer und Decorateur,
Petrikauer-Str. Nr. 163, Haus Palitski,
empfiehlt sich zur Ausführung sämtliche
in dieses Fach schlagenden Arbeiten.

W. Kossel,
Fabrik von Herren-, Damen- und Kin-
derwäsché.

Petrikauer-Strasse 88,
Haus Tennebaum.

Modes M-me Gustave

empfiehlt Hüte, Mützen, Gabots, Parfümerie
ins und ausländische

Pariser Modelle u. Hüte
von G. Marczevska in Warschau.

Julius Vogel,

Petrikauer-Strasse Nr. 92.
Fabrik für Webereiedarf
Webblätter, Webgeschirr, Waschzuge, Stahl-
geschirr, Kurnegeschirr, Jagardeisen u. s. w.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Lodzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Um Geld und Gut.

Roman von O. Elster.

(23. Fortsetzung.)

Traugott's Augen feuchteten sich; er ahnte, daß die Stunde gekommen war, in der er den letzten Abschied von der Mutter nehmen müßte.

„Deine Mama wird wieder gesund werden, Christel, wenn sie unser Glück sieht,“ sagte Henning herzlich. „Ich habe noch einige Tage Urlaub, die wollen wir zu einer Reise nach Lembach benutzen, um uns Deiner Mama und Deinen anderen Verwandten vorzustellen.“

Christel sah angstlich bittend zu Traugott hinüber.

„Fahrt nur nach Lembach,“ entgegnete dieser. „Bringt Mama auch meine Grüße und seid glücklich in dem Segen des Mutterherzens.“

Christel warf sich an die Brust des Bruders. „Nein, Traugott,“ rief sie, „ohne Dich fahre ich nicht hin. Du mußt uns begleiten. Denke an den Schmerz der Mutter, wenn Du ihren Wunsch, Dich wiederzusehen, unerfüllt läßt. Denke daran, wie bald uns Mama genommen werden kann. Bitte, bitte, lieber Traugott, begleite uns und vergiß, was man Dir böles in Lembach zugefügt hat.“

„Du hast Streit mit Deinem Bruder gehabt, Traugott?“ fragte Kalibrat.

„Ja; ich erzähle Dir später die näheren Umstände. Ich bin unversöhnt von ihm geschieden; er hat mir das Betreten seines Hauses verboten.“

„Ah, ich wußte es nicht, aber ich ahnte es. Aber, mein lieber Traugott, aller Streit kann geübt werden, und wann wäre ein geeigneter Tag zum Friedensschluß als bei dem freudigen Ereigniß einer Verlobung? Ich stimme Christel zu; Du mußt uns begleiten, schon der Welt wegen; ein so verliebtes junges Brautpaar wie Christel und ich kann doch nicht allein reisen? Du sollst sehen, ich bringe Euch beiden feindlichen Brüder wieder zusammen. Schlag' ein, Traugott, Morgen reisen wir alle Drei nach Lembach. Gleich heute depech' ich an Eure Mama und an Euren Bruder.“

Traugott schwankte noch, als der Portier des Kurhauses eintrat und ihm ein Telegramm überreichte. Rasch erbrach es Traugott. Es war von Eberhard und lautete: „Mama schwer erkrankt, möchte Dich und Christel gern sehen. Wagen erwartet Euch morgen Mittag am Bahnhof. Eberhard.“

Traugott und Christel erschraken. Wenn Eberhard selbst aufsorderte, zu kommen, dann mußte die Erkrankung der Mutter eine ernsthafte sein. Jetzt konnte sich Traugott der Reise nach Lembach nicht mehr entziehen; es wäre Herzlos gewesen, wenn er der Bitte der Mutter und der Aufruf Eberhards nicht Folge leisten wollte.

„Ich werde mit Euch kommen,“ sagte er aufathmend. „Ich hätte allerdings nicht gedacht, daß ich Lembach noch einmal wiedersehen sollte. Aber ich würde unrecht handeln, wollte ich nicht die versöhnende Hand ergreifen, die mir Eberhard entgegenstreckt. Ich bitte Dich, Henning, an meinen Bruder zu telegraphieren, daß wir morgen eintreffen. Ich habe noch einige Vorbereitungen zu treffen, auch an Herrn v. Wallendorff zu schreiben; Ihr werdet mich für heute entschuldigen müssen.“

„Komm, Christel,“ rief Henning lächelnd. „Es wird uns zwar sehr schmerzlich sein, Deines Bruders Gesellschaft zu entbehren; wir werden es aber mit Würde zu ertragen wissen. Weine nicht, mein Liebling; die Krankheit Deiner Mama wird nicht so schlimm sein. Komm, komm, wir machen einen Spaziergang an die See oder rudern zum Leuchtturm hinaus.“

Er legte zärtlich den Arm um die schlanke Gestalt Christels.

und führte sie mit sanfter Gewalt fort. Unter Thränen lächelnd blickte sie zu ihm auf; in ihr liebendes, glückliches Herz zog neue Hoffnung ein.

13

Im Herrenhause von Lembach herrschte tiefes Schweigen. Es war Sorge getragen worden, daß auch der Kärm des Wirthschaftshofes nur gedämpft herüberschallen könnte. Das holprige Pflaster war mit Stroh belegt, und der Inspector war beauftragt, streng darüber zu wachen, daß kein unnötiger Kärm ausgeübt würde. Frau Amalie Erdmann, die Gattin des allgemein beliebten Amtmanns, lag schwer krank darnieder; die Sorgen, die schmerzlichen Aufregungen der letzten Jahre, der unselige Zwiespalt in der Familie und die Sehnsucht nach ihren beiden Kindern, nach Traugott und Christel, die sich von ihr getrennt hatten, das Alles hatte ihre Lebenskraft erschöpft; ihr kränklicher Körper, ihr verschüchterter Geist waren nicht stark genug, um all den auf sie einstürmenden Eindrücken Widerstand zu leisten; sie brach zusammen wie der Baum des Waldes vor dem Sturm, der vereinsamt dasteht und den nicht mehr die anderen Bäume und Büsche schützend umgeben. Ein heftiges Nervenfeuer trat plötzlich bei der schon lange Zeit kränkelnden Frau auf, so daß der Arzt Eberhard und Martha v. Freuden auf das Schlimmste vorbereitete.

„Sie werden gut thun, Herr Erdmann,“ sagte der Arzt, „die abwesenden Mitglieder Ihrer Familie zu benachrichtigen. Das Beste wäre, Ihr Herr Bruder und Christel kämen sofort hierher, zumal die Kranken sich nach Ihnen sehnt.“

Eberhard erwiederte nichts; der Ausdruck seines Gesichts verfinsterte sich noch mehr.

Als der Arzt sich entfernt hatte, drang Martha in den Bruder, den ersten Schritt zur Versöhnung zu thun und Traugott und Christel aufzufordern, nach Lembach zu kommen. Auch Arno v. Freuden meinte, daß die Krankheit der Mutter sehr wohl ein Grund sei, die alte Freundschaft zu begraben, und Fritz Bierhahn rief: „Läßt doch endlich die alten Thorheiten ruhen! Traugott hat sich als braver Mann bewiesen, das kann nicht geläugnet werden, und Christel — nun, es hat mich geschmerzt, aber sie hat doch recht daran, mich nicht zu heiraten. Wir passen nicht zu einander.“

Eberhard erwiederte nichts, sondern begab sich zu der erkrankten Mutter, die, wenn auch sehr schwach, doch bei voller Besinnung war. Er setzte sich an das Bett der Kranken und nahm deren fieberheizende, trockene Hände in die seinen und streichelte sie sanft. Ein leises, trübtes Lächeln huschte über das blaue, eingefallene Antlitz der Leidenden; sie hatte seit langer Zeit keine Lieblosung von ihrem ältesten Sohne erfahren, kaum daß er ihr einen freundlichen Gruß gegönnt hatte.

„Mein lieber Sohn . . .“ flüsterte sie dankbar. „Empfindest Du wirklich noch Liebe für mich, Mutter?“ fragte Eberhard.

„Welch eine Frage? Könnte eine Mutter aufhören, ihre Kinder zu lieben?“

„Ich habe Dir oft Kummer und Schmerzen bereitet . . .“

„Jedes Kind bereitet den Ältern einmal Schmerz und Sorge.“

„Ich war oft hart und ungerecht gegen Dich . . .“

„Sprich nicht von vergangenen Mißverständnissen, Zweifel, Sorgen und Angsten, mein Sohn. Ich danke Dir, daß Du zu mir gekommen bist, ganz allein; ich habe nicht mehr lange zu leben, ich fühle es; deshalb möchte ich alle Mißverständnisse zwischen uns befeitigt sehen. Sie sind jetzt schon befeitigt und vergessen, mein Sohn, da Du zu mir gekommen bist.“

„Mutter, Mutter . . .“ kam es wie ein halb unterdrückter Schmerzensschrei aus der Brust Eberhard's, der seine Stirn auf die Hände der Kranken niederbeugte und in dieser demütigen Stellung eine Weile verblieb. Die starre Kinde um sein Herz schmolz an dem Krankenlager, an dem Sterbelager der Mutter. Seine Lippen vermochten nicht die rechten Worte zu finden, aber seine Augen wurden feucht, seine Brust arbeitete heftig und seine zuckenden Lippen drückten einen langen Kuß auf die abgemagerten Hände der Mutter, die ihren Sohn, ohne daß er sprach, verstand und liebevoll ihre Wangen an sein Haupt lehnte.

„Willst Du mir noch einen Wunsch erfüllen, Eberhard?“ flüsterte sie.

Eberhard richtete sich empor. „Ich weiß, was Du sag n willst, Mutter“, entgegnete er, indem ein freundliches Lächeln sein düsteres Antlitz aufhellte. „Ich werde sofort an Traugott und Christel depe schiren, daß sie hierher kommen. Nicht wahr, Mutter, Du möchtest sie gern wiedersehen?“

„Ja, mein Sohn, das war mein Wunsch. Ich danke dir, daß Du ihn erfüllst. Aber wenn Du so gut in meinem Herzen lesen kannst, dann weißt Du auch, daß darin noch eine geheime Hoffnung lebt, welche Du ebenfalls verwirklichen kannst. Traugott und Du — Ihr seid im Begriff von einander geschieden.“

Eberhard erhob sich. Der Trotz, der Stolz war noch nicht ganz von ihm gewichen. „Traugott hat mich wie einen Verbrecher behandelt,“ sprach er finster. „Nicht an mir ist es, Verjährnung zu suchen.“

„Er reichte Dir die Hand zum Frieden, Eberhard.“

„Weil er einfach, daß er mich nicht bezwingen, mich nicht demütigen konnte. Sprechen wir nicht mehr davon, Mutter. Läßt es genug sein, daß Traugott und Christel hierher kommen.“

Er führte die Mutter auf die Stirn und entfernte sich rasch und leise. Dies aussenzend sauk die Kranken in die Kissen zurück. Ein Gefühl wehmüthigen Glücks schlich sich in ihr Herz; sie dankte dem Himmel, daß er ihres Sohnes Herz ihr wieder zugewandt, und flehte in heiligem Gebet, daß er auch die Herzen der beiden Brüder zu Liebe, zu Versöhnung lenken möge. Eine sanfte Ruhe lagerte sich über ihre Seele und übte auf den schlafenden Körper eine wohlthätige Wirkung aus; erquickende Müdigkeit senkte sich auf ihre Augen, und als Martha v. Freden eintrat, um ihren Platz als Pflegerin am Bett der Mutter wieder einzunehmen, fand sie diele in tiefem Schlummer.

Gegen Abend traf ein ausführliches Telegramm Henning v. Kallbrink's ein, in dem er seine Verlobung mit Christel mitteilte, und ihre, sowie Traugots für morgen bevorstehend Ankunft angezeigt. Die Depesche rief große Erregung hervor. Arno und Martha v. Freden freuten sich aufsichtig über das Glück Christels; Eberhard schien noch nicht recht zu wissen, wie er über die Verlobung denken sollte, während seine Gattin mit kleinlichem Neid auf die glänzende Partie ihrer Schwägerin blickte. Denn daß diese Partie eine glänzende war, wurde von Niemandem bezweifelt. Arno v. Freden kannte aus seiner Reserveoffizierszeit her Henning v. Kallbrink, und Fritz Bierhahn hatte den Rittmeister verschiedene Male auf den Rennplätzen in Berlin getroffen. Beide stimmten darin überein, daß Henning v. Kallbrink nicht nur ein glänzender Cavalier und tüchtiger Offizier, sondern auch ein sehr wohlhabender Mann sei. Fritz Bierhahn empfand freilich ein gewisses Unbehagen bei der Nachricht der Verlobung; schließlich aber gewann seine natürliche Gutmäßigkeit die Oberhand. „Du lieber Himmel,“ meinte er, verlegen lächelnd, „mit einem Rittmeister von Kallbrink kann unsereins nicht wettelefern. Aber wahrschafft, ich gönn's der Christel! Ich trag ihr nichts nach. Schade, daß Mama Erdmann krank ist; wir könnten sonst einige frohe Tage feiern. Aber es ist ja noch nicht aller Tage Abend. Ich hole übrigens das Brautpaar und Traugott mit meinen ungarischen Freunden vom Bahnhof ab. Mit Deinen dicken Brauen kannst Du Dich vor Herrn v. Kallbrink nicht sehen lassen, Eberhard.“

„Mir ist es recht,“ entgegnete Eberhard gleichgültig. „Ich könnte jedenfalls nicht zum Bahnhof fahren, da ich in der Wirthschaft zu thun habe.“

„Ich werde ebensfalls auf dem Bahnhofe sein, um Christel in Empfang zu nehmen,“ warf Arno v. Freden ein.

„Aha,“ lachte Fritz Bierhahn, „Dir ist der adelige Schwager auch wohl willkommen als der bürgerliche Brauersohn?“

„Ich bitte Dich, Fritz.“

„Na, läßt nur gut sein, Freden. Ich kenne Dich.“
Inzwischen war Martha zu ihrer Mutter geeilt und hatte ihr die freudige Nachricht mitgetheilt. Ein glückliches Lächeln überstrahlte das blaße Antlitz der Leidenden. „Lies mir den Schluß der Depesche noch einmal vor, Martha.“

Christel sendet Mama tausend Grüße und Küsse, sehnt sich danach, Mama umarmen zu können, will ihre Pflege übernehmen. Auch ich lüsse der Mutter meiner lieben Christel ererbietigt

die Hände und bitte um ihren mütterlichen Segen. Henning v. Kallbrink.“

So lautet der Schluß des Telegramms, das die Kranken in unigem Glücksgefühl an die Lippen drückte.

„Wenn ich nur so lange noch lebe, um Christel umarmen und ihr meinen Segen, meine Glückwünsche sagen zu können,“ flüsterte sie tiefbewegt.

„Denke nicht ans Sterben, Mama,“ bat Martha. „Du wirst gesund werden und Dich des Glückes Christels freuen. Ach, nun muß ja Alles wieder gut werden!“

Während der Nacht trat eine Verschlimmerung des Zustandes der Kranken ein. Heftiges Fieber erschöpfte die Leidende, die in wirren Phantasien dalag, ihre nächsten Verwandten nicht mehr erkennend. Gegen Morgen legte sich allerdings das Fieber; aber völlige Erholung war die Folge des heftigen Fieberanfalls; mit geschlossenen Augen lag die Kranken theilnahmlos da. Gegen Mittag erwachte sie aus leichtem Schlummer; sie erinnerte sich, daß Christel und Traugott heute kommen wollten, und voll Krankhafter Ungeduld fragte sie immer wieder, ob sie noch nicht eingetroffen wären.

Da erklang das dumpfe Rollen des Wagens auf dem mit Stroh belegten Pflaster des Hofes. Stimmen wurden laut. Hastige Schritte eilten auf dem Corridor des Hauses hin und her. Die Kranken richtete sich rasch empor, ihre Augen glänzten fiebhaft, über ihr Antlitz flog ein glückliches Lächeln. „Sie kommen!“ flüsterte sie bebend und breitete die Arme aus. Die Thür öffnete sich und im nächsten Augenblick lag Christel an dem Herzen der Mutter, während Traugott tief ergriffen neben dem Lager niederkniete, und Henning v. Kallbrink in ererbietigem Schweigen da stand.

Eberhards hohe Gestalt erschien im Rahmen der Thür. Mit weichem Blick schaute er auf die Gruppe am Krankenlager der Mutter, und über sein düsteres Antlitz zuckte es wie in verhaltener Rührung.

„Meine Kinder, meine lieben Kinder,“ flüsterte Frau Erdmann zärtlich. „So sehe ich Euch doch noch einmal wieder, so kann ich Euch doch noch liegen und nehmen die Hoffnung mit mir hinüber in die Ewigkeit, daß Ihr versöhnt und glücklich leben werdet. Ich danke Euch, daß Ihr gekommen seid. Ich danke dem Himmel, daß er diese Stunde mich noch hat erleben lassen.“

„Mama, liebe Mama, Du wirst noch lange unter uns leben,“ schluchzte Christel.

„Nein, mein Kind, meine Stunde ist gelommen, wo ich abgerufen werde. Weine deshalb nicht, mein theures Kind. Ich habe nichts mehr auf Erden zu thun, meines Lebens Aufgabe erfüllt sich in dieser Stunde. Treten Sie näher, Henning v. Kallbrink, der Sie die Liebe meiner Christel gewonnen haben; versprechen Sie mir, die Liebe, die Freundschaft, die Treue höher zu halten, als alle Güter dieser Welt; dann scheide ich beruhigt von hier.“

Henning ergriff die Hand der Kranken und küßte sie innig.

„Ich schwör' Ihnen, Christel stets zu lieben, zu ehren und zu achten, wie sie es verdient, thure Frau,“ sagte er tiefbewegt. „Ihr Sohn Traugott mag Ihnen Bürge sein, daß ich Liebe und Treue zu halten weiß.“

„So segue ich Euch, meine Kinder — Dich Christel, meine Tochter, und Dich, Henning v. Kallbrink, meinen lieben Sohn. Habt Euch lieb, was das Leben Euch bringen mag, und Ihr werdet glücklich sein. Und auch Dich segue ich, Traugott, der Du Dich in Liebe und Treue bewährt hast; Dich segue ich, mein Sohn, wie Euch Alle, meine Kinder. Und wenn Euch der Wunsch einer Sterbenden wert ist, dann reicht Euch die Hände zum Bunde der Liebe, der Versöhnung.“

Eberhard trat rasch an das Lager der Mutter. Die beiden Brüder, die sich vor wenigen Monaten unversöhnt getrennt hatten, sahen sich in die Augen, und Eberhard streckte Traugott die Hände entgegen. „Ich bin der Ältere, Traugott,“ sprach er bewegt, „mir gebührt der erste Schritt zur Versöhnung. Sei willkommen in unserem älterlichen Hause, das fortan Deine Heimat wieder sein soll. Läßt uns vergessen, was zwischen uns lag. Läßt uns in alter brüderlicher Liebe leben.“

Traugotts Hände legten sich mit festem, warmen Druck in die des Bruders.

„Vergessen sei Alles, was uns trennte,“ erwiderte er. Eberhard zog ihn in die Arme und ein Bruderkuß bestiegelte die Versöhnung. Freudig leuchteten die Augen der Mutter auf.

„Nun kann ich ruhig sterben,“ stammelte sie und sank erschöpft in die Kissen zurück.

Nach drei Tagen entschlummerte sie lautlos in den Armen ihrer Kinder, die Gewißheit mit sich in das Grab nehmend, daß ihre Liebe, ihre Treue die Feindschaft der Herzen besiegt hatte.

(Fortsetzung folgt.)